Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellt. Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. DA. VII. 39: über 4300. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 200 — **Neuenbürg, Montag den 28. August 1939** — **97. Jahrgang**

Briefwechsel zwischen dem Führer und Daladier

Deutschland gibt den vollen Wortlaut bekannt — Der Führer erklärt: „Danzig und der Korridor müssen an Deutschland zurück. Die mazedonischen Zustände an unserer Ostgrenze müssen beseitigt werden" — Die Folge des abgelehnten Führerangebots — Deutschland sieht keine Möglichkeit mehr auf Polen in vernünftigem Sinne einwirken zu können

In einer Erklärung, die der französische Ministerpräsident Daladier am Sonntag abend vor der Presse von Paris abgab, hat er Bezug genommen auf einen Briefwechsel, den er mit dem Führer hatte. In seiner Erklärung vor der Presse hat Daladier Bemerkungen über den Inhalt der Briefe gemacht und Schlußfolgerungen daraus gezogen, ohne der Presse die Briefe selbst zur Kenntnis zu geben. Zur Unterrichtung der Oeffentlichkeit gibt das DNB daher den Wortlaut des Briefwechsels wieder.

Brief des französischen Ministerpräsidenten

Paris, 26. August 1939.

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Der französische Botschafter in Berlin hat mir Ihre persönliche Mitteilung zur Kenntnis gebracht.

In der Stunde, wo Sie von der ganz schweren Verantwortung sprechen, die zwei Regierungen unter Umständen übernehmen können, das heißt das Blut von so großen Völkern, die sich nur nach Frieden und Arbeit sehnen, zu vergießen, bin ich Ihnen persönlich und unseren beiden Völkern schuldig zu sagen, daß das Schicksal des Friedens noch in Ihren Händen liegt.

Sie können weder an meinen Gefühlen Deutschland gegenüber noch an den friedlichen Gefühlen Frankreichs für Ihre Nation einen Zweifel hegen. Kein Franzose hat mehr als ich getan, um zwischen unseren beiden Völkern nicht nur den Frieden, sondern eine aufrichtige Mitarbeit in ihrem eigenen Interesse sowie im Interesse Europas und der Welt zu bekräftigen.

Es sei denn, Sie trauen dem französischen Volke einen weniger hohen Begriff der Ehre zu, als Sie selber dem deutschen Volke zuerkennen, so können Sie nicht bezweifeln, daß Frankreich seine Verpflichtungen anderen Nationen gegenüber treu erfüllt, Mächten, wie z. B. Polen, die, davon bin ich überzeugt, mit Deutschland in Frieden leben wollen. Diese beiden Ueberzeugungen sind vollkommen vereinbar.

Bis heute gibt es nichts, was eine friedliche Lösung der internationalen Krisen in Ehren und Würden für alle Völker verhindern könnte, wenn auf allen Seiten der gleiche Friedenswille besteht.

Mit dem guten Willen Frankreichs bekunde ich denjenigen aller seiner Verbündeten. Ich übernehme selbst die Garantie für diese Bereitschaft, die Polen immer gezeigt hat, für die gegenseitige Anwendung eines Verfahrens des freien Ausgleiches, wie man es sich vorstellen kann zwischen den Regierungen zweier souveränen Nationen. Mit dem besten Gewissen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß es unter den zwischen Deutschland und Polen inbezug auf die Danziger Frage entstandenen Differenzen keine gibt, die nicht einem solchen Verfahren unterbreitet werden könnte zwecks einer friedlichen und gerechten Lösung.

Auf meine Ehre kann ich auch bekunden, daß es in der klaren und aufrichtigen Solidarität Frankreichs mit Polen und seinen Verbündeten nichts gibt, was die friedliche Gesinnung meines Vaterlandes irgendwie beeinträchtigen könnte. Diese Solidarität hat uns niemals daran gehindert und hindert uns auch heute nicht, Polen in dieser friedlichen Gesinnung zu erhalten.

In einer so schweren Stunde glaube ich aufrichtig, daß kein edel gesinnter Mensch es verstehen könnte, daß ein Krieg der Zerstörung unternommen würde, ohne daß ein letzter Versuch einer friedlichen Lösung zwischen Deutschland und Polen stattfindet. Ihr Friedenswille könnte sich in aller Bestimmtheit dafür einsetzen, ohne der deutschen Ehre irgendwie Abbruch zu tun. Ich als der Chef der französischen Regierung, der ich eine gute Harmonie zwischen dem französischen und deutschen Volke wünsche, und der ich andererseits durch Freundschaftsbande und durch das gegebene Wort mit Polen verbunden bin, bin bereit, alle Anstrengungen zu machen, die ein aufrichtiger Mensch unternehmen kann, um diesen Versuch zu einem guten Ende zu führen.

Sie waren wie ich selbst Frontkämpfer im letzten Kriege. Sie wissen, wie ich, welchen Abschen und Verurteilung die Verwüstungen des Krieges im Gewissen der Völker hinterlassen haben, ganz gleich, wie der Krieg endet. Die Vorstellung, die ich mir von Ihrer hervorragenden Rolle machen kann, als Führer des deutschen Volkes auf dem Wege des Friedens, der Vollendung seiner Aufgabe in dem gemeinsamen Werk der Zivilisation entgegen, führt mich dazu, eine Antwort auf diesen Vorschlag zu erbitten.

Wenn das französische und das deutsche Blut von neuem fließen wie vor 25 Jahren, in einem noch längeren und mörderischen Krieg, dann wird jedes der beiden Völker kämpfen im Vertrauen auf seinen eigenen Sieg. Siegen werden am sichersten die Zerstörung und die Barbarei.

gez. Daladier.

Die Antwort des Führers

Berlin, 27. August 1939.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich verstehe die Bedenken, die Sie aussprechen. Auch ich habe nicht die hohe Verpflichtung übersehen, die denen auferlegt ist, die über das Schicksal der Völker gestellt sind. Als alter Frontsoldat kenne ich wie Sie die Schrecken des Krieges. Aus dieser Gesinnung und Erkenntnis heraus habe ich mich auch ehrlich bemüht, alle Konfliktstoffe zwischen unseren beiden Völkern zu beseitigen. Ich habe dem französischen Volk einst ganz offen versichert, daß die Rückkehr des Saargebietes die Voraussetzung dazu sein würde. Ich habe nach dieser Rückkehr sofort feierlich meinen Verzicht bekräftigt auf irgend welche weiteren Ansprüche, die Frankreich berühren können. Das deutsche Volk hat diese meine Haltung gebilligt. Wie Sie sich selbst bei Ihrem letzten Hiersein überzeugen konnten, empfand und empfindet es gegen den einstigen tapferen Gegner im Bewußtsein seiner eigenen Haltung keinerlei Groll oder Haß. Im Gegenteil. Die Befriedung unserer Westgrenze führte zu einer steigenden Sympathie, die sich bei vielen Anlässen geradezu demonstrativ zeigte. Der Bau der großen Westbefestigungen, der zahlreiche Milliarden verschlang und verschlingt, stellt für Deutschland zugleich ein Dokument der Akzeptierung und Festlegung der endgültigen Reichsgrenze dar. Das deutsche Volk hat damit auf zwei Provinzen Verzicht geleistet, die einst zum alten Deutschen Reich gehörten, später durch viel Blut wieder erobert wurden und endlich mit noch viel mehr Blut verteidigt wurden.

Dieser Verzicht stellt, wie Sie, Exzellenz, mir zugestehen müssen, keine taktische, nach außen gezeigte Haltung dar, sondern einen Entschluß, der in allen unseren Maßnahmen seine konsequente Erhärtung erfuhr. Sie werden mir, Herr Ministerpräsident, nicht einen Fall nennen können, in dem auch nur durch eine Zeile oder eine Rede gegen diese endgültige Fixierung der deutschen Reichsgrenze nach dem Westen hin verstoßen worden wäre. Ich glaubte, durch diesen Verzicht und durch diese Haltung jeden denkbaren Konfliktstoff zwischen unseren Völkern ausgeschaltet zu haben, der zu einer Wiederholung der Tragik von 1914/18 würde führen können. Diese freiwillige Begrenzung der deutschen Lebensansprüche im Westen kann aber nicht aufgefaßt werden als eine auch auf allen anderen Gebieten geltende Akzeptierung des Versailler Diktates. Ich habe nun wirklich Jahr für Jahr versucht, die Revision wenigstens der unmöglichsten und untragbarsten Bestimmungen dieses Diktates auf dem Verhandlungswege zu erreichen. Es war dies unmöglich.

Daß die Revision kommen mußte, war zahlreichen einsichtsvollen Männern aus

Der Reichsparteitag abgesagt

Berlin, 27. Aug. Der für die Zeit vom 2.—11. September d. J. angesetzte Reichsparteitag findet nicht statt. Ob eine spätere Abhaltung ins Auge gefaßt werden kann, hängt von den Zeitumständen ab.

Kriegsaufmarsch der Polen

Die letzten Vorbereitungen zum Einfall werden getroffen

Neil, 28. August. (Eig. Funkmeldung.) Die Stadt Wollstein wurde am Sonntag von der Zivilbevölkerung geräumt und ist voll von Militär. Auch die Bevölkerung zahlreicher Ortschaften wurde zur Räumung gezwungen. Zwischen Oderberg-Stadt und Dorf Schönich und ebenso in Neuoderberg sind heute Flak- und Tankabwehrgeschütze aufgestellt worden. In Oderberg ist ein Bataillon Infanterie im deutschen Gymnasium untergebracht. Außerdem ist in Oderberg noch ein Infanterieregiment aus Wilna eingerückt. Am Samstag abend wurden sämtliche Stellungen im Teschener Bezirk von den Polen kriegsmäßig besetzt. Nahe dem Bahnhof Oderberg in der Nähe des Gymnasiums wurde in dem militärisch abgesperrten Wäldchen starke Artillerie in Stellung gebracht.

Gleiwitz, 28. August. (Eig. Funkmeldung.) In Teschen-Ort sind alle Schulen mit Reservisten, Infanterie und Artillerie belegt. Tag und Nacht rollen Züge mit Formationen in Richtung Grenze. In Kattowitz wurde ein Komitee zur Errichtung von Gasschutzgräben gegründet. Auf sämtlichen freien Plätzen und Parkanlagen werden etwa 4 Meter tiefe Gräben in Zick-Zack-Linien angelegt. Für derartige Arbeiten werden sämtliche verfügbaren Frauen und Jugendliche herangezogen.

Im Raum zwischen Graudenz und Gramsee stehen polnische Pionierabteilungen. In Konitz ist gestern Infanterie aus Kongreßpolen eingetroffen. In Bromberg sind alle Schulen mit Militär belegt. Im Raum Natel-Bromberg-Cron an der Brahe stehen 70 000 Mann Militär, darunter sehr viele Pioniere.

Zwischen Bromberg und Tempelburg wurden sehr starke Stacheldrahtverhaue ausgebaut. In den Ortschaften um Altkloster sind alle Brücken mit Minen versehen worden. In Lissa ist eine motorisierte Legion aufgestellt, die sich nur aus besonders qualifizierten Soldaten zusammensetzt.

Die Hauptkonzentrationspunkte der polnischen Truppen gegen Danzig sind Dirschau und Umgebung. In Dirschau steht auffallend viel Kavallerie.

In Altkloster wurde der Bevölkerung durch polnische Offiziere ein Film über das Verhalten beim Ueberfall auf deutsches Reichsgebiet gezeigt. In dem Film wird im einzelnen dargestellt, wie Häuser anzuzünden sind, das Vieh aus den Ställen getrieben und die Bevölkerung mißhandelt wird.

Franz. Minister fordert zur Flucht aus Paris auf

Paris, 27. August. Der Minister für öffentl. Arbeiten hat erneut einen dringenden Appell an alle Personen gerichtet, deren Anwesenheit in Paris nicht unbedingt erforderlich ist, so schnell wie möglich die Hauptstadt zu verlassen. Man solle sich der Transportmöglichkeiten bedienen, solange diese noch nicht eingeschränkt würden.

London vor Entscheidungen

London, 28. August. Am Montag nachmittag soll eine erneute Kabinettsitzung stattfinden. Es wird erwartet, daß Botschafter Neville Henderson im Anschluß an diese Sitzung seinen Rückflug nach Berlin antritt, wo er im Laufe des Abends eintreffen wird. Voraussichtlich wird das englische Unterhaus am Mittwoch zusammentreten, um eine Erklärung Chamberlains entgegenzunehmen.

Heute abend Erklärung Molotows

über den deutsch-sowjetrussischen Vertrag

Moskau, 28. August. Der Oberste Sowjet wird am heutigen Montag nachmittag im großen Palais des Moskauer Kreml zu seiner angekündigten 4. außerordentlichen Sektion zusammentreten. Die 1. Kammer des Obersten Sowjet, der sogenannte Bundesrat, wird um 14 Uhr (Moskauer Zeit) eine konstituierende Sitzung abhalten, während die 2. Kammer, der sogenannte Nationale Rat, um 16 Uhr (Moskauer Zeit) sich zu demselben Zweck versammeln wird. Man nimmt an, daß beide Kammern zunächst eine Entschließung zur Tagesordnung fassen und voraussichtlich schon auf Montag abend die Vollsitzung festsetzen werden, auf der Molotow seine außenpolitische Erklärung zum deutsch-sowjetrussischen Vertragswerk abgeben wird. Die Moskauer Blätter bringen die Nachricht vom Zusammentritt des Obersten Sowjet in großer Aufmachung.

Japan. Regierung zurückgetreten

Tokio, 28. August. Die japanische Regierung ist soeben zurückgetreten. Ministerpräsident Hiranuma begab sich zum Kaiser, um ihm von diesem Entschluß Mitteilung zu machen. Der Kaiser genehmigte den Rücktritt. Das Kabinett führt die Geschäfte vorläufig weiter.

Höchste Spannung in Ankara

Ankara, 28. August. Der türkische Botschafter in London ist zur Berichterstattung am Sonntag abend nach Ankara abgereist. Desgleichen verließen die Botschafter Frankreichs und Englands Ankara zur Berichterstattung bei ihren Regierungen.

Deutschland respektiert Neutralität

Berlin, 27. August. Der deutsche Botschafter in Belgien und die deutschen Gesandten in Niederlande, in Luxemburg und in der Schweiz haben den genannten Ländern erneut Garantien über den Entschluß der Reichsregierung übermittelt, bei kriegerischen Verwicklungen die Neutralität dieser Länder zu respektieren und die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen weiter zu pflegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

allen Völkern bewußt und klar. Was immer man nun gegen meine Methode anführen kann, was immer man an ihr aussetzen zu müssen glaubt, so darf doch nicht übersehen oder bestritten werden, daß es mir möglich wurde, ohne neues Blutvergießen in vielen Fällen nicht nur für das Land befriedigende Lösungen zu finden, sondern daß ich durch die Art des Verfahrens die Staatsmänner anderer Völker von der für sie oft unmöglichen Verpflichtung enthob, diese Revision vor ihren eigenen Völkern verantworten zu müssen; denn immerhin eines werden Ew. Exzellenz mir zugeben müssen: die Revision mußte kommen. Das Versailler Diktat war untragbar. Kein Franzose von Ehre, auch Sie nicht, Herr Daladier, hätte in einer ähnlichen Lage anders gehandelt als ich. Ich habe nun auch in diesem Sinne versucht, die allerunvernünftigste Maßnahme des Versailler Diktates aus der Welt zu schaffen.

Ich habe der polnischen Regierung ein Angebot gemacht, über das das deutsche Volk erschrocken ist. Kein anderer als ich konnte es überhaupt wagen, mit einem solchen Angebot vor die Oeffentlichkeit zu treten. Es konnte daher nur einmalig sein. Ich bin nun zutiefst überzeugt, daß, wenn besonders von England aus damals statt in der Presse gegen Deutschland eine wilde Kampagne loszulassen, Gerüchte von einer deutschen Mobilmachung zu lanzieren, Polen irgendwie zugeredet worden wäre, vernünftig zu sein, Europa heute und auf 25 Jahre den Zustand des tiefsten Friedens genießen könnte.

So aber wurde erst durch die Lüge von der deutschen Aggression die polnische öffentliche Meinung aufgeregt, der polnischen Regierung die eigenen notwendigen klaren Entschlüsse erschwert und vor allem durch die dann folgenden Abgaben des Garantieversprechens der Druck für die Grenze realer Möglichkeiten gepräft. Die polnische Regierung lehnte die deutschen Vorschläge ab. Die polnische öffentliche Meinung begann in der sicheren Ueberzeugung, daß ja nun England und Frankreich für Polen kämpfen würden, Forderungen zu erheben, die man vielleicht als lächerliche Verrücktheit bezeichnen könnte, wenn sie nicht so unendlich gefährlich wären.

Damals setzte ein unerträglicher Terror, eine physische und wirtschaftliche Drangsalierung der immerhin über 1½ Millionen zählenden Deutschen in den vom Reich abgetretenen Gebieten ein. Ich will hier nicht über die vorgekommenen Scheußlichkeiten sprechen. Allein auch Danzig wurde mit fortgesetzten Uebergriffen polnischer Behörden steigend zum Bewußtsein gebracht, daß es scheinbar rettungslos der Willkür einer dem nationalen Charakter der Stadt und der Bevölkerung fremden Gewalt ausgeliefert ist.

Darf ich mir nun die Frage erlauben, Herr Daladier, wie würden Sie als Franzose handeln, wenn durch irgendeinen unglücklichen Ausgang eines tapferen Kampfes eine ihrer Provinzen durch einen von einer fremden Macht besetzten Korridor abgetrennt würde, eine große Stadt — sagen wir Marseille — verhindert würde, sich zu Frankreich zu bekennen, und die in diesem Gebiete lebenden Franzosen nun verfolgt, geschlagen, mißhandelt, ja bestialisch ermordet würden? Sie sind Franzose, Herr Daladier, und ich weiß daher, wie Sie handeln würden. Ich bin Deutscher, Herr Daladier, zweifeln Sie nicht an meinem Ehrgefühl und an meinem Pflichtbewußtsein, genau so zu handeln.

Wenn Sie nun dieses Unglück hätten, das wir besitzen, würden Sie dann, Herr Daladier, verstehen, wenn Deutschland ohne jede Veranlassung dafür eintreten wollte, daß der Korridor durch Frankreich bleibt, sich die geraubten Gebiete nicht zurück sehnen dürfen, daß die Rückkehr Marseilles nach Frankreich verboten wird? Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, Herr Daladier, daß Deutschland aus diesem Grunde gegen Sie kämpfen würde. Denn ich und wir alle haben auf Elsaß-Lothringen verzichtet, um ein weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Umso weniger würden wir Blut vergießen, um ein Unrecht aufrecht zu erhalten, das für Sie untragbar sein müßte, wie es für uns bedeutungslos wäre. Alles, was Sie in Ihrem Brief, Herr Daladier, schreiben, empfinde ich genau so wie Sie.

Vielleicht können gerade wir uns als alte Frontsoldaten auf manchen Gebieten am leichtesten verstehen, allein ich bitte Sie, verstehen Sie auch dies: daß es für eine Nation von Ehre unmöglich ist, auf fast zwei Millionen Menschen zu verzichten und sie an ihren eigenen Grenzen mißhandelt zu sehen. Ich habe daher eine klare Forderung aufgestellt: **Danzig und der Korridor müssen an Deutschland zurück. Die mazedonischen Zustände an unserer Ostgrenze müssen beseitigt werden.** Ich sehe keinen Weg, Polen, das sich ja nun im Schutze seiner Garantien unangreifbar fühlt, hier zu einer friedlichen Lösung zu bewegen.

Ich würde aber an einer ehrenvollen Zukunft meines Volkes verzweifeln, wenn wir unter solchen Umständen nicht entschlossen wären, die Frage so oder so zu lösen. Wenn das Schicksal nun dadurch unsere beiden Völker wieder zum Kampfe zwingt, dann würde das in den Motiven ein Unterschied sein. Ich, Herr Daladier, kämpfe dann mit meinem Volke um die Wiedergutmachung eines Unrechtes, und die anderen um die Beibehaltung desselben. Dies ist um so tragischer, als viele der bedeutenden Männer auch Ihres Volkes den Unsinn der damaligen Lösung ebenso erkannt haben wie die Unmöglichkeit seiner dauernden Aufrechterhaltung.

Ich bin mir im klaren über die schweren Konsequenzen, die ein solcher Konflikt mit sich bringt. Ich glaube aber, die schwersten würde Polen zu tragen haben, denn ganz gleich, wie auch ein Krieg um diese Frage ausginge, der polnische Staat von jetzt wäre so oder so verloren. Daß dafür nun unsere beiden Völker in einen neuen blutigen Vernichtungskrieg eintreten sollen, ist nicht nur für Sie, sondern auch für mich, Herr Daladier, sehr schmerzlich. Ich sehe aber, wie schon bemerkt, von uns aus keine Möglichkeit, auf Polen in einem vernünftigen Sinne einwirken zu können zur Korrektur einer Lage, die für das deutsche Volk und das Deutsche Reich unerträglich ist.

ges. Adolf Hitler.

Deutschland gegen jede Eventualität gewappnet

Bezugsscheinpflicht für lebenswichtige Verbrauchsgüter als Vorsorgemaßnahme

Berlin, 27. August. (Eigene Funkmeldung.) Um eine gerechte Verteilung lebenswichtiger Verbrauchsgüter an alle Verbraucher sicherzustellen, ist für gewisse Lebensmittel, ferner für Seife und Hausbrandkohle sowie lebenswichtige Stoff- und Schuhwaren eine allgemeine Bezugsscheinpflicht eingeführt worden.

Hiezu schreibt der Deutsche Dienst: Die soeben verordnete Einführung der Bezugsscheinpflicht für lebenswichtige Verbrauchsgüter, von der gewisse Lebensmittel, Seife und Hausbrandkohle sowie lebenswichtige Spinnstoffwaren und Schuhwaren erfaßt werden, stellt, was besonders betont werden muß, keinesfalls etwa eine Notmaßnahme dar, die irgendwelche — gar nicht vorhandene — ernährungspolitische Schwierigkeiten des Reiches widerspiegelt. Wir haben dafür vielmehr durchaus mit einer Maßnahme der rechtzeitigen Vorsorge und der gerechten Verteilung zu tun, die dafür sorgen wird, daß keiner bevorzugt und keiner benachteiligt wird. Erst in diesen Tagen wurde aus einer Veröffentlichung der zuständigen Stelle ersichtlich, daß die deutsche Ernährungslage als vollkommen gesichert gelten kann und daß die nationalen Reserven auf allen wichtigen Ernährungsgebieten so stark vergrößert werden konnten, daß Deutschland allen Eventualitäten ruhig ins Auge sehen kann. Die deutsche Getreideernte von 26,9 Millionen Tonnen reicht aus, den bisherigen Getreidebedarf des Reiches zu decken und wird darüber hinaus ermöglichen, die nationale Reserve von 8,6 Millionen Tonnen weiter zu steigern. Die Getreidereserven können jederzeit in Fleisch und Fett umgewandelt werden, sodaß auch unsere Fleisch- und Fettversorgung sich erheblich bessert. Die Viehbestände sind zur Zeit erheblich höher als in den vergangenen Jahren. Trotz der Maul- und Klauenseuche sind in Deutschland 800 000 Rinder mehr als 1932 und 1,4 Millionen mehr als vor dem Weltkrieg vorhanden; desgleichen sind die Schweinebestände gestiegen. Die Vorräte an Margarine-Rohstoffen betrugen im vergangenen Jahr 418 000 Tonnen und sind inzwischen beträchtlich vergrößert worden, sodaß die derzeitigen Vorräte an Margarine ausreichen würden, den Gesamtbedarf für ein volles Jahr zu decken.

Wenn trotz dieser günstigen Ernährungslage das Bezugsscheinsystem für lebenswichtige Verbrauchsgüter mit sofortiger Wirkung eingeführt wird, so soll sich jeder deutsche Volksgenosse darüber im klaren sein, daß keine Mangelmaßnahme, sondern eine Vorsichtsmaßnahme vorliegt, die im übrigen durch Sonderregelungen in den verschiedensten Stellen weitestgehende Erleichterungen für Kranke, werdende und stillende Mütter, Kinder usw. enthält.

In organisatorischer Hinsicht ist durch längere Vorbereitungen die Voraussetzung geschaffen worden, daß die neue Anordnung sich reibungslos einspielen wird und daß die Verbraucher, die schon innerhalb der nächsten 24 Stunden im Besitze der notwendigen Ausweiskarten und Merkblätter sind, keinerlei Schwierigkeiten beim Einkauf in den einschlägigen Einzelhandelsgeschäften haben werden, welche ebenfalls ausreichend unterrichtet und auf die Neuregelung vorbereitet sind. Bei einer Reihe wichtiger Lebensmittel, wie Brot und Kartoffeln, ferner Weizenmehl und Roggenmehl ist die Bezugsscheinpflicht von vornherein zunächst ausgeschlossen worden.

Das Ausland aber wird auch diese deutsche Maßnahme als einen Beweis des unbeugsamen deutschen Lebenswillens zur Kenntnis nehmen und sich darüber im klaren sein müssen, daß das deutsche Volk in treuer Gefolgschaft und Selbstdisziplin um seinen Führer geschart, alle Versuche wirtschaftlicher Druckmaßnahmen seitens des Auslandes ebenso einmütig und erfolgreich zurückweisen wird, wie es bisher den „politischen Nervenkrieg" glänzend bestanden hat.

Bezugsscheine für lebenswichtige Verbrauchsgüter zugestellt

Rechtzeitige Vorsorge ein Zeichen des Selbstbehauptungswillens

Berlin, 27. August. Am Sonntag wurden allen Haushaltungen in Deutschland Bezugscheine für einige Arten von Lebensmitteln und andere lebenswichtige Verbrauchsgüter zugestellt. Auf diesen Bezugscheinen, die von einer vorsorglichen Staatsführung natürlich schon längere Zeit bereit gehalten wurden, sind einige Lebensmittel enthalten, die auch in Zukunft ohne Bezugschein abgegeben und so ohne Bezugschein verkauft werden. Das sind vor allem Kartoffeln, Brot, Weizenmehl, Roggenmehl, also die Grundnahrungsmittel. Das Brot, die Kartoffeln und das Mehl sind überall frei zu kaufen, obwohl auf den Bezugscheinen, die am Sonntag verteilt wurden, auch Abschnitte für Brot, Kartoffeln und Mehl vorgedruckt sind. Auch der Bezug von Obst und Gemüse bleibt völlig frei. Diese Grundnahrungsmittel sind in so reichlichem Maße vorhanden, daß eine Rationierung nicht stattzufinden braucht.

Bezugsscheinpflichtige Verbrauchsgüter

Ausweiskarten regeln die gleichmäßige Verteilung je Kopf der Bevölkerung
Besondere Zulagen für Kinder und Schwerarbeiter

Berlin, 27. August. (Eig. Funkmeldung.) Wie bereits gemeldet wurde, sind durch Verordnung vom heutigen Tage im Interesse der wirtschaftlichen und damit auch der politischen Freiheit des Reiches eine Reihe lebenswichtiger Güter bezugsscheinpflichtig gemacht worden. Auf Grund der Ausweiskarten, welche jedermann zugestellt worden sind, können im einzelnen folgende Mengen und zwar in den ersten vier Wochen gleichmäßig je Kopf der Bevölkerung bezogen werden: Fleisch oder Fleischwaren, auch in Konserven, 700 Gr. je Woche oder auf jeden der zwölf Abschnitte der Ausweiskarte 235 Gramm; Milcherzeugnisse, Oele oder Fette 60 Gr. je Tag; Zucker 280 Gr. je Woche; Marmelade 110 Gr. je Woche. Statt Marmelade können auch 55 Gr. Zucker je Woche bezogen werden. Graupen, Grütze, Grieß, Sago oder sonstige Nährmittel 150 Gr. je Woche, Kaffee oder Kaffee-Ersatzmittel (¼ Pfd.) 63 Gramm je Woche; Tee 20 Gr. je Monat; Milch 0,20 Liter je Tag (einer der 4 Milchabschnitte des Bezugsscheines gilt immer für eine Woche).

Zu diesen Mengen werden zusätzlich abgegeben:

Für Kinder unter 6 Jahren 0,50 Liter pro Tag aufgrund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörden, d. h. also insgesamt 0,70 Liter Milch je Tag.

2. Für werdende und stillende Mütter 0,30 Liter Milch je Tag ebenfalls aufgrund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde, d. h. also insgesamt 0,50 Liter je Tag.

3. Für Schwer- und Schwerstarbeiter Milcherzeugnisse, Oele oder Fett 50 Gr. je Tag und Fleisch 490 Gr. je Woche, d. h. also insgesamt 1190 Gr. Fleisch je Woche. Wer als Schwer- und Schwerstarbeiter gilt, wird durch besondere Anordnung bekanntgegeben.

Kernseife 125 Gr. je 4 Wochen oder Schmierseife 200 Gr. je 4 Wochen oder Haushaltsseife in zerkleinerter Form 125 Gr. je 4 Wochen.

Alles zu erhalten auf dem Abschnitt „Seife I".

Seifenpulver 250 Gr. je 4 Wochen oder Schmierseife 200 Gr. je 4 Wochen oder Haushaltsseife in zerkleinerter Form 125 Gr. je 4 Wochen oder Waschmittel 100 Gr. je vier Wochen.

Ebenfalls zu erhalten auf den Abschnitt „Seife II".

Die Mengen der Hausbrandkohle werden von den unteren Verwaltungsbehörden besonders bekanntgegeben.

Bezugsscheinpflichtige Spinnstoffbekleidung für Männer und Frauen, Leib-, Bett- und Haushaltswäsche, sowie Meterware in Geweben und Gewirken.

Ob die Bezugsscheinpflicht für Spinnstoffwaren gelockert werden kann wird noch geprüft.

Vereinfachung der Speisenkarte

in allen deutschen Gaststätten und Beherbergungsbetrieben

Berlin, 27. Aug. Auf Anweisung des Leiters der Reichsgruppe „Fremdenverkehr", Staatssekretär Hermann Esser, und mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers hat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe am Sonntag eine Anweisung zur Vereinfachung der Speisenkarte in allen deutschen Gaststätten und Beherbergungsbetrieben erlassen. Die Anordnung bringt in erster Linie die ziffernmäßige Beschränkung der in Gaststätten verabfolgten Tagesgerichte. Die Zahl dieser Gerichte wird auf 10 — einschließl. Geflügel- und Pfannensachen beschränkt. Auch die sonstigen auf den Speisenkarten angeführten warmen und kalten Gerichte werden verringert. Verstöße gegen die Anordnung werden bestraft.

Verstärkte Kontrolle auf Eisenbahnstationen

Danzig, 27. August. Die von Polen verwalteten Danziger Eisenbahnstationen Hohenstein Tronz und Kaiserhafen sind unter stärkste Polizeikontrolle gestellt worden, nachdem die Polen versucht haben, Waffen und Munition nach Danzig zu schmuggeln.

Franz. 430 Millionen-Kredit für Polen

Paris, 27. August. Nach der „Staatszeitung" hat das französische Finanzministerium der polnischen Regierung einen Kredit von 430 Millionen Francs eingeräumt, der für französische Kriegsmaterial-Lieferungen bestimmt ist.

Jugoslawien: Strikte Neutralität

Fernhaltung von jeder Aktion

Belgrad, 27. August. (Eig. Funkmeldung.) An maßgebender jugoslawischer Stelle wird erklärt, daß Jugoslawien die Entwicklung der europäischen Lage mit größter Aufmerksamkeit und dem durch eine geordnete innerpolitische Lage gestärkten Gefühl der unerschütterten Selbstsicherheit verfolge. Oberstes Ziel Jugoslawiens bleibe, den Frieden zu fördern und ihn wenigstens an den eigenen Grenzen zu erhalten.

Die Belgrader Regierung sei allerdings der Ansicht, daß dies am besten mit der Wahrung einer strikten Neutralität gegenüber den Auseinandersetzungen der Großmächte bestehe. Jugoslawien werde sich jeder Aktion fernhalten, die seine eigenen Lebensrechte nicht unmittelbar berühre. Daß Jugoslawien mit dem Frieden an seiner Grenze rechne, könne man schon daraus erkennen, daß es im jetzigen Augenblick eine völlige Neuordnung der Innenpolitik in Angriff nehme.

In wenigen Zeilen

Die Aufführung des Films „Es war eine rauschende Ballnacht" brachte der deutschen Filmkunst auf der Internationalen Schau in Venedig einen neuen Triumph.

Der britische Botschafter Kennard und der französische Botschafter Noel sprachen wieder im spanischen Außenministerium vor und hatten Unterredungen mit Außenminister Beck.

Die Regierung des Protektorats hat eine Verordnung über die allgemeine Arbeitsdienstpflicht erlassen. Die Verordnung bestimmt, daß bei Durchführung besonders wichtiger Aufgaben für alle arbeitsfähigen Staatsangehörigen des Protektorats Böhmen und Mähren vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr die Arbeitsdienstpflicht eingeführt wird.

Wie aus Bahia verlautet, ist die Motorjacht Intacare in der Bucht von Ilheos gesunken. Von den 42 Passagieren sind 40 und von der 26köpfigen Besatzung 19 Mann ertrunken.

Aus aller Welt

Verheerende Feuersbrunst. Auf dem Bauernhof des Landwirts Josef Wieser in Gransdorf bei München brach ein Großfeuer aus. Als die Feuerwehr eintraf, stand der u-förmig angelegte Hof bereits an zwei Stellen nahezu vollständig in Flammen und brannte ein 15 Meter langer Getreidelagerschuppen in voller Ausdehnung. Das Feuer breitete sich mit solcher Geschwindigkeit aus, daß binnen kurzem etwa 750 Quadratmeter in Flammen standen. Da die Scheuern voll Getreide und Futtermittel waren, fielen große Werte dem Brand zum Opfer. Wohnhaus und Stallungen konnten dank des raschen und tatkräftigen Einsatzes der Feuerwehren gerettet werden.

Wieder ein tödlicher Absturz in den Bergen. Aus Innsbruck wird gemeldet: In der Fleischbank-Ostwand im Wilden Kaiser ist der 45 Jahre alte Bergsteiger Alfred Ortner aus Nürnberg auf tragische Weise ums Leben gekommen. Ortner hatte in Begleitung seines Sohnes den Aufstieg unternommen, stürzte beim ersten Quergang ab und fiel etwa 20 Meter in die Tiefe. Das Seil hielt ihn auf, verfing sich aber unglücklicherweise um den Hals Ortners, so daß dieser buchstäblich erdrosselt wurde. Die Leiche des Verunglückten wurde geborgen und nach Kufstein gebracht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Ebingen.** (Fünf Finger verloren). In das hiesige Krankenhaus wurde ein 29jähriger Wagner aus Bautlingen eingeliefert, der an seiner Arbeitsstelle, einer Möbelfabrik in Laufen, mit der linken Hand in die Kreissäge gekommen war. Dem Unglücklichen wurden sämtliche fünf Finger abgeschnitten.

— **Goggenbach, Kr. Oehringen.** (Blitzschlag vernichtet Wirtschaftsgebäude mit Inhalt). Im landwirtschaftlichen Anwesen der Witwe Stapf, die zusammen mit ihrem Sohn den Hof bewirtschaftet, brach, hervorgerufen durch einen Blitzschlag, ein Brand aus. Das Feuer griff sofort auf die mit Frucht und Futtervorräten reich angefüllte Scheuer und auch auf den Pferdestall über, die vollständig in Schutt und Asche gelegt wurden. Das hart bedrängte Wohnhaus und die Scheune eines Nachbarn konnten durch die Ortsfeuerwehr und die zur Hilfeleistung herbeigerufenen Wehren der umliegenden Ortschaften gerettet werden. Auch das Vieh wurde in Sicherheit gebracht.

— **Ravensburg.** (11 Jahre falschen Namen geführt.) Vor dem Schöffengericht in Ravensburg hatte sich ein Mann aus Balenfurt zu verantworten, der dort seit 11 Jahren unter falschem Namen gewohnt hatte. Die Sache kam dadurch ans Tageslicht, daß der jetzt 63 Jahre alte Mann sich um Altersrente bewarb. Wegen Urkundenfälschung wurde der Angeklagte unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt.

— **Kälberbronn Kr. Freudenstadt.** (Blitz zerstört die „Große Tanne".) Ueber die Gegend von Freudenstadt ging ein schweres Gewitter nieder. Dabei schlug der Blitz in die „Große Tanne" bei Kälberbronn. Die etwa 250 Jahre alte, 42 Meter hohe und etwa 25 Festmeter fassende Tanne wurde völlig zerschmettert. Der unter Naturschutz stehende Wald verliert damit eine seiner größten Tannen.

— **Rottweil.** (Auf einer Radfahrt tödlich verunglückt.) Der 16 Jahre alte Alfred Schwarz von hier, der sich mit einem Kameraden auf einer Radfernfahrt durch die Ostmark befand, wurde auf dem Heimweg zwischen Dornbirn und Bregenz von einem Lastwagen vorschriftswidrig überholt. Dabei wurde Schwarz von dem abstehenden Lagehaken des Lastwagens erfaßt, zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in ein Bregenzer Sanatorium gestorben ist.

— **Tuttlingen.** (Ein Tuttlinger als Luftmillionär). Der Pilot Erich Geißelhardt aus Tuttlingen ist soeben Luftmillionär geworden. Mit seinen 32 Jahren ist er einer der jüngsten Luftmillionäre Großdeutschlands. Seit sechs Jahre bei der Lufthansa tätig, beflog Geißelhardt zuerst den Balkan und nach dem spanischen Bürgerkrieg die Lufthansastrecke Stuttgart — Genf — Marseille — Madrid — Burgos — Lissabon. Augenblicklich ist der junge Luftmillionär auf der Strecke der spanischen Luftfahrtgesellschaft Iberia: Tetuan — Sevilla — Madrid — Burgos — Saragossa — Barcelona eingesetzt. Auf dem Flugplatz Barrajas wurde der tüchtige Pilot von dem Vertreter der deutschen Botschaft in Madrid und von dem Direktor der spanischen Luftfahrtgesellschaft Iberia begrüßt, beglückwünscht und mit der Luftmillionärs-Ehrennadel geschmückt.

Unwetter und Ueberschwemmungen

— **Tuttlingen.** In Seitingen wirkte sich das Unwetter, das über den Ortschaften des Kreises Tuttlingen tobte, verheerend aus. Es entstanden Ueberschwemmungen, die die Räumung der Ställe, in denen das Vieh zum Teil bis zum Hals im Wasser stand, notwendig machten. Hauswände wurden eingedrückt. Ein Kind, das von den Fluten mitgerissen wurde, konnte noch im letzten Augenblick gerettet werden. Das Unwetter fügte der Ernte großen Schaden zu. Auch über Oberflacht und Umgebung gingen mehrere schwere Gewitter nieder, die in kurzer Zeit aus kleinen Bächlein bedrohliche und verderbliche Fluten werden ließen. Die am Mühlbach gelegenen Häuser mußten mit Hilfe der Feuerwehr teilweise geräumt werden. Wege, Straßen, sowie die Erntefrüchte zeigen ein Bild zum Teil vollständiger Zerstörung.

Aus der Gauhauptstadt

— Stuttgart, 26. August.

Straßenbahn mit Lastwagen zusammengestoßen. In der Adolf-Hitler-Straße in Feuerbach erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einer Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Der Straßenbahnführer und sechs Fahrgäste erlitten leichtere Schnittwunden und Hautschürfungen, konnten aber ihren Weg fortsetzen.

Ein Vorkämpfer für württembergische Landschafts- und Heimatspflege. Der bisherige Hauptkonservator am Landesamt für Denkmalspflege und Landesbeauftragte für Naturschutz, Prof. Dr. Hans Schwenkel, ist vom Führer zum Direktor des Landesamts für Denkmalspflege ernannt worden. Prof. Schwenkel ist seit 1922 auf dem Gebiet des Natur- und Heimatschutzes in staatlichem Auftrag tätig. Er hat sich, wie bekannt, um den württembergischen Naturschutz, und zwar ebenso um die Gestaltung des Landschaftsbildes wie um die Erhaltung der Natur, erfolgreich bemüht, so daß Württemberg in dieser Hinsicht als führend im Reich angesehen wird.

256 Krankenanstalten in Württemberg

Nach den Berichten des Statistischen Reichsamtes betrug die Zahl der Krankenanstalten in Württemberg nach der letzten Erfassung 256. In diesen Krankenanstalten waren insgesamt 27 464 planmäßige Krankenbetten vorhanden. Auf 10 000 Einwohner entfielen danach in Württemberg 99 Krankenbetten gegenüber 92,7 im Durchschnitt des Reiches. Insgesamt wurden im Zeitraum eines Jahres in den württembergischen Krankenanstalten 237 864 Kranke verpflegt. Im allgemeinen waren dabei die Anstalten in den Monaten Dezember und Mai am geringsten, in den Monaten Februar, März und November dagegen besonders stark in Anspruch genommen. Die Zahl der verpflegten Kranken belief sich bei 10 000 Einwohnern auf 857,5 gegen 799,3 im Reichsdurchschnitt. Die Uebersichten des Statistischen Reichsamtes geben zugleich auch Aufschluß über die Zahl der in den Anstalten Geborenen. So erfolgten im Laufe eines Jahres in Württemberg 21 865 Geburten in Kranken- und Entbindungsanstalten. Es ergibt sich hieraus bei einem Vergleich mit der Gesamtzahl der Geborenen, daß auf 1000 Geborene überhaupt 388,3 Geburten in Krankenhäusern und Entbindungsanstalten in Württemberg entfielen.

Der Wettlauf um Krone und Hammel

Glänzender Verlauf des Markgröninger Heimatfestes.

— **Markgröningen.** Wie alljährlich am Bartholomäusfest, dem Tage des Schutzheiligen der Schäfer, fand in der altehrwürdigen Schäferstadt Markgröningen auch heuer wieder der seit Jahrhunderten zur Tradition gewordene Schäferlauf statt. Hervorgegangen aus uraltem lebendigem Brauchtum und festhaltend an schwäbischer Art und Sitte, hat sich dieses bodenständige Heimatfest im Herzen aller Schwaben fest verankert. Mit rührendem Ernst und besonderer Liebe zu diesem heiteren Spiel, das symbolisch ist für unverbrüchliche Treue zur Scholle, hängen aber die Markgröninger selbst an diesem ihrem schönsten Volksfest, das, wie der glänzende Verlauf am Donnerstag bewies, unter den ältesten schwäbischen Heimatfesten an erster Stelle genannt werden darf.

Ueber den altersgrauen Mauern des Städtchens wölbte sich ein klarblauer Himmel, als das Schäferfest in aller Frühe schon mit dem feierlichen Wecken eines Spielmannszuges eingeleitet wurde. Auf der auf dem Marktplatz aufgeschlagenen Tribüne erfolgte die Uebergabe der im Jahre 1775 gestifteten Schäferfahne, der altertümlichen Schäferlade und der Geschenke für die Wettläufer und Wettläuferinnen, wobei das mit Ornat, Amtskette und Dreispitz bekleidete Oberhaupt der Feststadt, Bürgermeister Krinn, die Bedeutung des fröhlichsten aller schwäbischen Schäferfeste würdigte. Während die einzelnen Meldungen zum Wettlaufen entgegengenommen waren, was mit der gleichzeitigen Prüfung der teilnehmenden Schäfer zur Schäferzunft durch Oberschäfer und Zunftälteste vor der geöffneten Schäferlade verbunden war, hatten sich Tausende von Volksgenossen, die mit Kraftwagen, Omnibussen, Rädern und sonstigen Verkehrsmitteln herbeigeeilt waren, vor dem Rathaus versammelt, um den Zug der Schäfer und Schäferinnen an sich vorüberziehen zu lassen. Angeführt von einem Vorreiter, einem in die Uniformen des ehemaligen Markgröninger Schützenkorps eingekleideten Spielmanns- und Musikzug und dem in „Amtstracht" feierlich daherschreitenden Festausschuß folgten Herolde zu Pferd, Beigeordnete und Ratsherren der Stadt in historischen Trachten, rauhe Landsknechte hoch zu Roß, der sagenumwobene Graf zu Gröningen mit seinen Reisigen, der treue Bartel mit seinen Schäferinnen, die Oberschäfer mit der alten Zunftfahne, der Zunftlade und den als Ehrenpreis für den noch zu kürenden Schäferkönig und die Schäferkönigin, ferner Jungschäfer und Jungschäferinnen in ihren malerischen Gewändern, Wasserträgerinnen, Sackläufer, Weingärtner sowie eine Anzahl geschmackvoller Festwagen, die von buntgeschirrten Rossen gezogen waren.

Nun konnte der eigentliche Schäferlauf und die mit ihm verbundenen Schäferspiele ihren Anfang nehmen. 36 Schäfer und 35 Schäferinnen waren zum Wettlauf über das Stoppelfeld, zum Kampf um Krone und Hammel, angetreten. Wenn man bedenkt, daß die Teilnehmer sich barfuß und in sengender Mittagshitze dieser Prüfung auf Härte und Schnelligkeit zu unterziehen, und daß sie außerdem die nicht ganz geringe Strecke von rund 200 Metern bergan über das frisch gemähte Stoppelfeld zurückzulegen hatten, dann wird man zugeben müssen, daß diese Art Leistungsprüfung nicht gerade gering einzuschätzen ist. Wie ein Gewitter fegten die Läufer und Läuferinnen über die „Kampfbahn", das Letzte an Kraft aus ihren Lungen herausholend. Umso schöner und ehrenvoller war dann aber auch der Preis, der dem Schäferkönig und der Schäferkönigin in Gestalt je einer Krone und eines fetten Hammels winkte.

Ein Jahr lang, bis zum nächsten Wettlauf, schwingen nun Willi Böhringer aus Roßfeld, Kr. Crailsheim, und Elfriede Hafner aus Herrlingen, Kr. Ulm, das königliche Szepter. Bemerkenswert ist, daß die Schäferkönigin erst 15 Jahre alt ist und schon die Königin des letztjährigen Markgröninger sowie des Uracher Schäferlaufs war.

♀ **Freiburg.** (Verdoppelung der Strafe in der Berufungsinstanz.) Wegen zahlreicher Betrügereien wurde der 20jährige Karl Genschmer am 27. Juni d. J. vom Freiburger Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte viele wirtschaftlich schwache Leute aufgesucht und ihnen versprochen „aufgrund eines durch den Führer erlassenen Gesetzes" eine höhere Rente zu verschaffen. Dafür ließ er sich eine „Verwaltungsgebühr" bezahlen. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein mit der Begründung, daß wegen des Mißbrauchs des Namens des Führers zu diesen Schwindeleien eine härtere Strafe Platz greifen müsse. Die Große Strafkammer beim Landgericht Freiburg verurteilte den Angeklagten nun zu acht Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate und drei Wochen Untersuchungshaft.

□ **Heidelberg.** (Vorfahrtsrecht nicht beachtet.) In die Chirurgische Klinik wurde ein zwölfjähriger Junge mit schweren Kopfverletzungen eingeliefert. Der Junge fuhr mit seinem Fahrrad in die Schlierbacher Landstraße ein, ließ das Vorfahrtsrecht eines Kraftwagens außer acht und wurde durch diesen angefahren.

Gedenktage

29. August

1523 Ulrich von Hutten auf der Insel Ufnau im Züricher See gestorben.
1866 Der Dichter Hermann Löns in Kulm geboren.
1916 Hindenburg wird Chef des Deutschen Generalstabes, Ludendorff Erster Generalquartiermeister.
1918 Der Dichter Max Dauthendey in Malang auf Java gestorben.
1936 Verfügung des Führers über die Auszeichnung von NS-Musterbetrieben.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verdannten

Von Luis Schubloy

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

68. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie schlüpfte rasch in einen Seidenmantel und eilte an die Vorfahrt bei der Veranda. In wenigen Minuten rollte der elegante Wagen vor.

„Weißt du, wo die Russenbar ist, Billy?"

„Jawohl Miß! In der Parkstraße nach Hollywood!"

„Dorthin! — Schnell!"

Der Wagen brauste durch die noch leeren Morgenstraßen von Los Angeles. In knappen zehn Minuten hielt der Chauffeur schon vor dem Lokale!

Als Mary vor der Russian-Bar aus dem Auto stieg, waren mehrere Kellner, welche den Frühdienst versehen mußten, dabei, die Räumlichkeiten zu säubern und wieder herzurichten. Nikolay war auch dabei, denn er hatte sich am vergangenen Abend seinem Kollegen verpflichtet, daß er dessen Frühdienst übernehmen würde. Es waren noch keine zwei Stunden vergangen, seitdem das Drama hier geschehen war und schon war ein halbes Dutzend Reporter dagewesen, um die Sensation für die Morgenzeitungen auszuschlachten. Der kleine Leutnant hatte im Verein mit seinen Kollegen, die ebenfalls Russen waren und ungefähr den Zusammenhang der Ereignisse kannten, diese Zeitungshyänen ohne Barmherzigkeit zur Türe hinausbefördert. Eine gerichtliche Kommission hatte bereits kurz nach der Verhaftung Michaels den Tatbestand aufgenommen und den Leichnam Baklanoffs abtransportiert.

Natascha war schon längst nach oben in ihr Zimmer gebracht worden. Man hatte in einem hotelartigen Anbau des Etablissements die Mitglieder der Spiel- und Filmtruppe untergebracht.

Da klopfte es wieder an die Verglasung der großen Eingangstüre. Der in der Nähe arbeitende Kellner sah eine elegante Dame vor der Türe und draußen auf der Straße den Luxuswagen mit dem Chauffeur.

Die Dame winkte um Einlaß! — Ob das auch jemand von der Zeitung war? Etwas unschlüssig öffnete er.

Miß Stevenson trat ein.

„Bitte, können Sie mir sagen, wo Mister Prokoff ist, ich muß ihn unbedingt sprechen!" —

Nikolay polierte gerade trübselig und mißmutig an der marmornen Tischplatte der Bartheke herum, als sein Kollege Mary an ihn verwies.

„Was wollen Sie?" — fuhr er die Dame erbost an, „wenn Sie von der Zeitung sind, hat es nicht den geringsten Zweck, denn den Trick kennen wir!"

„Ich bin von keiner Zeitung!" entgegnete Mary hastig, ihr Erstaunen unterdrückend. Sie zog eine größere Dollarnote aus ihrer Handtasche und hielt sie etwas schüchtern Nikolay hin.

„Ich möchte nur Mister Prokoff sprechen! — Bitte, wenn Sie mir sagen können, wo er sich befindet! — Er war hier mit einer Dame!" —

Nikolay nahm die Dollarnote nicht, aber er bemerkte die verhaltene Erregung der eleganten blonden Dame. Etwas freundlicher sagte er:

„Nun gut! — Dann sprechen Sie, ich bin Prokoff!"

Mary war für einen Moment fassungslos und da sie eine spöttische Frechheit annahm, blickte sie abweisend auf den kleinen Leutnant. Doch dann stieß sie wieder in flehendem Tone hervor.

„Es ist mir in meiner Angelegenheit nicht zu Mute zum Scherzen, mein Herr! — Wenn Sie mir nur sagen wollen, wo Mister Nikolay Prokoff ist! — Hier bitte nehmen Sie!"

Sie riß noch eine Handvoll Geldscheine aus der Tasche!

Nikolay mit seinem hellen Verstande hatte jetzt begriffen, daß hier ein geheimnisvoller Zusammenhang mit Michael vorlag. — Hatte der Freund nicht auch im Verlaufe des gestrigen Abends eine diesbezügliche Bemerkung gemacht? — Aber er beschloß, vorsichtig zu sein!

„Nein, meine Dame, lassen Sie Ihr Geld stecken! — Kommen Sie bitte!"

Er führte sie in den Hintergrund des Lokales in eine Ecke und bat sie, Platz zu nehmen.

„Aber trotz alledem, verehrte Miß, ich bin wirklich Nikolay Prokoff, ehemaliger Leutnant in der russischen Armee!" — sagte er halblaut.

In dem Kopfe Marys brauste es und sie wankte auf dem Stuhle. Es war ihr, als entglitte ihr alle Denkfähigkeit. Nikolay sprang hinzu und stützte sie!

„Erregen Sie sich nicht, meine Dame! — Wen suchen Sie in Wirklichkeit und wer sind Sie, — wenn ich so fragen darf?"

Mary sammelte mühsam ihre Gedanken, die wirbelnd durch den Kopf rasten.

„Aber, — er nannte sich doch! — — Es ist mein Privatsekretär! — Ich bin Mary Stevenson und — — sind Sie vielleicht ein Bruder von ihm?" —

Blitzschnell hatte das Gehirn des kleinen Leutnants kombiniert und er wollte seine Hand dafür ins Feuer legen, daß er recht hatte, so klar erschien ihm jetzt die Sachlage.

„Ich weiß zwar noch nicht, von wem ich ein Bruder sein soll, liebe Miß, — aber ich kann jetzt ungefähr vermuten, von wem Sie sprechen! — Wer hat Ihnen denn gesagt, daß er mit einer Frau hier war?"

Trotz der Totenblässe, die das Antlitz Marys bedeckte, konnte sie nicht verhindern, daß das Blut in ihre Wangen stieg.

„Eine Bekannte von mir war gestern abend zu Gast hier und hat gesehen, wie ihm eine Frau um den Hals fiel und er dann einen andern Herrn, der ihm die Dame entreißen wollte, niedergeboxt hat!"

Ein ganz leises Lächeln glitt in die Mundwinkel Nikolays. Er hatte also ganz richtig gedacht. Jetzt wußte er, wie er mit dieser wirklich schönen Frau daran war.

Sie liebte Michael und in der ersten heißen, eifersüchtigen Angst ihres Herzens war sie hierher geeilt!

Aber von dem Schrecklichen, was noch später darnach geschehen war, wußte sie nichts. Nikolay blickte in ein paar wundervolle blaue Augen und las darin, mit welcher Anstrengung die Dame ihre Aufregung zu beherrschen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rast bei fröhlichem Spiel.
Weltbild (M).

Warum küssen sich die Menschen?

Eine besinnliche Betrachtung zur Kulturgeschichte des Kusses

Ja, warum küssen sich die Menschen? Eine viel erörterte und viel umstrittene Frage. Die gelehrten Leute haben sich schon die Köpfe darüber zerbrochen. Man denke nur an den Kater Hidigeigei in Victor von Scheffels „Trompeter von Säckingen", dem die Beantwortung dieser Frage so schwere Sorgen bereitete. „Sie hassen sich nicht, denn sie beißen sich nicht ..." Es sollen sogar Doktordissertationen über dieses Thema erschienen sein.

Wer und was ist und wird nicht für das Küssen verantwortlich gemacht! Der Frühling, die Sehnsucht, die Wärme, die Kälte, der Morgen, der Abend, das schöne und das schlechte Wetter, der Sturm, die Windstille, die Sonne und besonders der gute alte Mond — — ja sogar — die sogenannte Liebe!

Schon aus dem Jahre 1727 haben wir ein merkwürdiges Büchlein, betitelt: „Historisch-Philologische Untersuchung von den mancherley Arten und Absichten der Küsse". Der Verfasser will, wie er selbst schreibt, „zeigen, was sowohl die Küsse bey den Alten vor einem Endzweck gehabet, als auch, was sie noch heutzutage vor Absichten haben sollen". Der Autor ist überzeugt von dem hohen Wert des Kusses: „Was kann ein Mensch dem anderen kostbareres darreichen als ein Kuß?" fragt er sehr bezeichnend. „Das Herz kann er ihm nicht übergeben, viel weniger die Seele. Denn", so fährt er fort, „die Seele kömmt zwischen die Wangen der Küssenden, gleichsam eingehüllet in eine mit Lilien vermischte Purpur-Röthe, wie eine prächtig gekleidete Königin, die bey der anderen ihren Besuch abstattet, bis sie nach dessen Vollendung in ihre Gemächer wieder zurückkehret. Dem aber ohngeachtet suchen auch viele mit den Stoicis und sauertöpfigen Catonibus diese Freude gänzlich zu verwerfen. Wie annehmlich und artig aber", meint der Verfasser weiter, „die Frage an sich selbst ist, so delicat, schwer und verworren wollen sie selbige halten, und meynen, man möge sie mit Ja oder Nein beantworten, so werde man allezeit in Gefahr seyn. Wie sollen wir, die wir die Materie nur theoretisch abhandeln, hierbey verfahren, daß wir anfänglich die mancherley Arten der Küsse, sowohl den mystischen als auch den menschlichen in Erwägung ziehen."

Nach einer langatmigen Auslassung über den mystischen Kuß, auf den näher einzugehen der Raum leider hier nicht gestattet, kommt er zu dem Kuß der Erhabenheit, den sich die Römer, speziell die Senatoren gegenseitig auf die Stirn drückten, wenn sie einander begrüßten.

Aber der Kuß auf das Mündchen der schönen Römerinnen wird leider anders erklärt. Die Legende behauptet nämlich unerfreulicherweise: „Als die aus dem brennenden Troja geflüchteten Einwohner der herrlichen Stadt auf dem italienischen Ufer anlangten, hätten die Frauen, während die Männer in das Innere des Landes gingen, um sich zu orientieren, die Schiffe verbrannt, da sie nicht in die nun zerstörte und ihnen feindlich gewordene Heimat zurückkehren wollten. Lebensmittel und Getränke hätten sie jedoch vorher wohlweislich ans Land gebracht und dadurch gerettet. Sie haben den Männern", so erzählt die Chronik weiter, „bei ihrer Rückkehr gute Worte gegeben und ihren Zorn, den sie durch solche verwegene Tat auf sich geladen, begütiget, indem sie selbige mit einem Kuß (oder waren es mehrere? — die Zahl ist leider nicht angegeben) auf freundlichste begrüßet." Da die geliebten Rosenmündchen aber dabei einen starken Weinduft ausströmten, hätten die Männer sofort zu ihrem nicht geringen Schrecken und Verdruß bemerkt, daß die holde Weiblichkeit ihre Abwesenheit dazu benutzt hätte, sich an dem geretteten Wein gütlich zu tun.

Um nun zu verhindern, daß sich solche gefährliche Unsitte in ihrem neuen Staat einbürgern könnte, wurden alle schweren Getränke den Frauen ein für allemal aufs strengste gesetzlich untersagt. Und die Männer küßten zu jener Zeit ihre Frauen bei der Heimkehr besonders herzlich, um festzustellen, ob gegen dieses Gebot auch nicht etwa gesündigt worden sei! War dies wirklich der Fall? Das läßt sich natürlich in jener für uns schwer kontrollierbaren Zeit heute nicht mehr nachprüfen. Hoffen wir das beste!

Aus der antiken Welt haben wir viele Berichte, daß die Griechen sowohl wie die Römer die Erde als ihre wahre Mutter betrachteten und sie bei ihrer Heimkehr zärtlich geküßt hätten. Homer erzählt es uns von Odysseus sowohl wie von Agamemnon. Junius Brutus gab die Erde geküßt, als das Orakel Delphi denjenigen zum Herrscher Roms bestimmte, der zuerst seine Mutter küssen würde. Um diese Bedingung zu erfüllen, warf er sich auf die Erde und küßte sie inbrünstig, indem er sie als die Mutter aller Menschen bezeichnete. Auch Karl V. küßte die Erde, als er in Spanien landete, und sprach dabei die denkwürdigen Worte: „Sei gegrüßt, allerliebste Mutter! Von Herzen danke ich dir für alle Wohltaten, so du mir die Zeit meines Lebens erwiesen, und dafür opfere ich dir dermaleinst mein Körper."

Alle Arten der Küsse, seien es z. B. die der Ergebenheit, die der Dankbarkeit, die der akademischen Würde usw. usw. aufzuzählen, welche der Autor des Buches weiter bespricht, wäre unmöglich. Nur den Kuß zur Unterhaltung und den Kußwetzer hat er allerdings vergessen. Vielleicht aber gab es den damals noch gar nicht! Ueber den Kuß der sogenannten Liebe hat aber bekanntlich jeder seine eigene Meinung! Wir haben jedoch glücklicherweise einen deutschen Dichter, nämlich Friedrich Halm, welcher uns über den Kuß in seiner universellen Verschiedenheit ein stimmungsvolles Mosaikbild geschenkt hat: „Ein Wunder, ein Geheimnis ist der Kuß; denn, wie des Morgenlandes Weise sangen, die Liebe küßt, wohin das Herz sich neigt: Ehrfurcht die Hände, Sklavendienst das Kleid, die Freundschaft auf die Wangen; auf die Stirne küßt tröstend das Mitgefühl; doch auf die Lippen drückt die Liebe ihren Kuß, wildloderndes Verlangen auf das müd' geschlossene Auge, und Sehnsucht haucht ihn seufzend in die Luft! Noch mehr! Der Kuß ist das, was ihr ihn schätzt; nichts, wenn ihr scherzt, und wenn ihr's ernst meint, alles; er kühlt und glüht; er fragt und er gibt Antwort, er heilt und er vergiftet, trennt und bindet; er kann versöhnen, wie entzweien, kann die Wonne töten, und kann Tote wecken, und mehr noch, mehr! Was könnte nicht ein Kuß?"

Und doch soll es Länder und Völker geben, die den Kuß überhaupt nicht kennen...

Ein Schirm ist ja sehr nett,
wenn es regnet, aber als Hutschmuck...?
Weltbild (M).

Frauen und Kinder im Erntebrauchtum

Bei verschiedenen Erntebräuchen spielen die Frauen eine besondere Rolle, sei es, daß nur sie bestimmte Erntevorrichtungen vornehmen dürfen, sei es, daß ihren Händen die festliche Gestaltung des Ernteschmauses, des Erntetanzes und dergl. anvertraut ist. So hat die Bäuerin dafür zu sorgen, daß die Schnitter und die Garbenbinderinnen, wenn sie den ersten Tag zur Ernte ausziehen, reine Wäsche tragen. Die Binderinnen schmücken sich mit weißen Schürzen und Miedern. Jede Magd, die bei ihrem jeweiligen Dienstherrn zum erstenmal an der Roggenernte teilnahm, mußte eine Flasche Branntwein zur gemeinsamen Vesper stiften.

Mit dem Schneiden der ersten Aehren und dem Binden der ersten Garben waren besonders bedeutsame Bräuche verbunden. So ließ man in Hessen die ersten Halme von einem Kind, meist einem Mädchen, unter fünf Jahren schneiden, das erste Strohseil zu den Garben mußte von einem Kind unter sieben Jahren gewunden sein, da man den Kindern glückbringende Kraft zuschrieb. In der Rottweiler Gegend mußten kleine Buben und Mädchen, als Schnitter und Schnitterinnen gekleidet, neben dem ersten Garbenwagen hergehen oder auf ihm fahren. An der oberen Nahe standen die Kinder im offenen Scheunentor, wenn der erste Erntewagen eingefahren wurde und riefen dem Vater zu: „Was bringst du?" Dieser antwortete: „Brot für mich, meine Kinder und die Armen", worauf die Kinder antworteten: „Dann wünschen wir für die Ratten und Mäuse den Tod." Wie das erste ist auch das letzte Fuder von besonderen Bräuchen begleitet. So wird auf dem letzten Wagen der „Korngeist" in Gestalt eines Maien, eines Bäumchens oder eines Kranzes mit eingefahren, der in Westfalen „Harkemai" genannt wird. Die mit dem „Harkemai" Heimkehrenden werden von den Frauen des Hofes mit Wasser begossen.

Die Frauen stehen als Vertreterinnen der Fruchtbarkeit zu „Erntemai" in besonderen Beziehungen. Vielfach mußte dieser Wagen von der Bäuerin in die Tenne gefahren werden; der Großknecht übergab ihr die Peitsche und erhielt dafür ein Trinkgeld. In anderen Gegenden wurde das Amt des Einfahrens der ältesten Tochter des Hauses zugewiesen. Anderswo überreichte der Knecht der Frau nur die Peitsche und besorgte das Einfahren selbst, aber die Gewalt über den „Harkemai" war symbolisch auf die Hausfrau übergegangen. Die ganze Schnittergemeinschaft erwartete während der Erntetage und am daran sich anschließenden Erntefest besonders reichliche und gute Kost und allerhand Trinkbares. In rheinischen Gegenden brachten am „Abmähertag" Knechte und Mägde singend die letzte Garbe nach Hause. Die Hausfrau hatte sie mit der Kümmelflasche an der Tür in Empfang zu nehmen und jedem ein Gläschen einzuschenken. War sie zu geizig und unterließ diesen Willkomm, hatten die Knechte das Recht, ihr im Garten allen Kohl abzumähen.

Warum nicht mal lachen!

Die Mutter erzählt dem kleinen Fritzli, welche große Freude im ganzen Haus geherrscht habe, als er vom Klapperstorch gebracht wurde. Plötzlich unterbricht Fritzli die Mama und meint: „Sög emol, Mamme, a was häsch du mich denn eigentlich kennt, wo du michs erschtmol gseh häsch?"

(Züricher Illustrierte.)

*

Aus einem Schüleraufsatz... Beim Huberbauer stieg bei der letzten Ueberschwemmung das Wasser so hoch, daß man die Schweine töten mußte, um sie zu retten!"

(Die Woche.)

*

Herr (einen Diener einstellend): „Sind Sie verheiratet?"

Bewerber: „Nein, mein Herr. Daß mein Gesicht zerkratzt ist, kommt daher, daß ich gegen einen Stacheldrahtzaun gefallen bin."

(Jugend.)

Brauchtum um Braut und Trauung

Glück — wenn der Schleier reißt!

Es ist sehr leicht erklärlich, daß die Zeit zwischen Verlobung und Eheschließung in außerordentlich starkem Maße vom Volksbrauch und vom Volksglauben beachtet wird. Auch das Sprichwort ist Ausdruck solcher Anteilnahme der Volksgemeinschaft an dem Wohlergehen des künftigen Ehepaares; und bemerkenswerterweise sind Spruch, Sitte und Aberglaube auf diesem Gebiete volklichen Lebens bei all ihrer Buntheit vorwiegend gedanklich übereinstimmend. So sagt man beispielsweise in der Oberpfalz wie in der Südpfalz: „A lachete Braut, a woanete Frau!", und in Norddeutschland heißt es fast überall: „Lustige Braut, trauriges Weib!" Im besonderen meint man in Schwaben, wenn die Braut am Hochzeitstag nicht weine, werde sie in der Ehe viel weinen müssen — und umgekehrt. Gerade solche schlichten, anscheinend nicht besonders belangvollen Sprüche können uns dartun, welch tiefer Sinn im Volkssprichwort ruht. Nämlich es spiegelt sich darin die Erfahrung, daß ein Mädchen, das den Ernst der Verlobung und Trauung empfindet, einen gediegeneren Sinn und zuverlässigeren Charakter hat als eine junge Schöne, die nur an die Freuden des Tages, nicht aber an die — oft sehr prosaischen — Pflichten der künftigen Ehe denkt.

Sehr übereinstimmend sagt man übrigens in allen deutschen Gauen, daß lange Brautzeit nicht empfehlenswert sei. Die Deutschen Siebenbürgens haben das Sprichwort: „Langer Brautstand — kurzes Eheglück!" Und das vielgebrauchte Wort: „Jung gefreit — hat niemand gereut!" dürfte ursprünglich den Sinn gehabt haben: „Bald gefreit — hat niemand gereut!" Fast überall in unseren Heimatgauen meint man, wenn die Schwalben fleißig ums Haus fliegen, gäbe es bald eine Braut im Hause. Die Schwalbe ist ja Symbol des häuslichen Glückes. In Baden ist es ein Vorzeichen für die Brautschaft einer Haustochter, wenn in einer Stube zufällig — alle Vorzeichen müssen zufällig, niemals „gemacht" sein! — drei Kerzen zusammen brennen. Auch das Mädel, an dem im Garten oder im Wald ein Zweiglein haften bleibt, gilt als künftige Braut. In Oldenburg verheißt man einer Jungfrau, die man als Tranzengin gebeten hat, daß sie innerhalb Jahresfrist selbst den Weg zum Altar anträte. In alemannischen Gegenden gilt diejenige als nächste Braut im Orte, die bei Tisch zwischen zwei Brüdern oder zwei Schwestern zu sitzen kommt. In Böhmen prophezeit man der Unverheirateten baldige Ehe, die nur noch an der Tischecke Platz gefunden hat. Anderorts allerdings, so im Erzgebirge, sagt man, der Sitz an der Tischecke verheiße „eine böse Schwiegermutter" oder gar, daß die „Aermste" noch sieben Jahre „warten müsse".

Im allgemeinen beziehen sich die Prophezeiungen auf diesem Gebiet des deutschen Volkstums auf die Ehezeit selbst. Man soll einer Braut keine scharfen oder spitzen Geräte wie Schere oder Messer schenken, damit man „die Liebe nicht zerschneide". Auch soll das Brautpaar gemeinsam nicht zu einer Beerdigung gehen, damit nicht einer der künftigen Ehegatten frühzeitig sterbe.

Im Allgäu und in der Ostmark z. B. sagt man, ein junges Paar ist gefeit vor den Dämonen und Kobolden, es soll und wird ungestört sich paren und gemeinsam für sein Volk wirken und schaffen können. Sehr verschieden wird die Frage beantwortet, ob die Braut selbst bei der Anfertigung ihrer Hochzeitsgarderobe helfen soll oder nicht. Gerade wie es vorherrschend heißt, daß die jüngere Hochzeiterin den Hochzeitskuchen nicht selbst backen dürfe — das machen die Freundinnen, und wenn er aufgeht, ist das ein gutes Zeichen! —, so soll auch die Braut ihre Gewandung nicht selbst anfertigen. Allenfalls darf sie ihr Hemd allein nähen, muß aber damit „in einem Sitz" fertig werden, sonst verläuft die erste Geburt nicht gut, heißt es in Süddeutschland vielerorts.

Die Stellung des Brautkranzes im deutschen Volkstum zu schildern, würde ein Buch für sich erfordern. In Mecklenburg und sonst noch vielerorts auf dem Lande dürfen nicht einige Getreideähren im Brautkranze fehlen, denn sie versinnbildlichen Reichtum und Fruchtbarkeit. Das gleiche Symbol stellt es dar, wenn man dem Brautpaare auf dem Wege zur oder von der Trauung Getreidekörner nachwirft; dann — ebenso, wenn sie ein Geldstück im Schuh tragen — gibt es niemals Not im jungen Haushalt. Wenn die Brautjungfern den Kranz flechten, sollen sie lustig sein; dann gibt es eine gute, fröhliche Ehe. Regnet es der Braut in den Kranz, so orakelt man in Württemberg: „Es regnet Glück!" In Teilen Niedersachsens, beispielsweise in Oldenburg, bedeutet derselbe Regen Tränen und Unheil. Was den Brautschleier anbelangt, so sagt man im Erzgebirge, es sei ein böses Vorzeichen, wenn er verbrenne. Aber wenn er zufällig zerreißt — etwa an der Kirchentür hängen bleibend —, so bedeute das viel Gutes. Auch beim Ringwechsel heißt es auf der Hut sein. Wenn ein Ring dabei hinfällt, das ist schon ein böses Zeichen; das versteht sich! Aber auch „zu glatt" darf das Umstecken nicht gehen. So sagt man in Bayern, wer es fertig bringe, den Ring dem Ehepartner ganz auf das dritte Glied des Ringfingers zu stecken, der habe die Oberhand in der Ehe; darum passen gerade die künftigen Hausfrauen ängstlich darauf auf, daß der Ring nur bis zum zweiten Knöchel rutscht, und stecken ihn vollends sich selbst auf. Und wenn das junge, neu getraute Paar die Kirche verläßt, um zur Hochzeitsfeier zu gehen, muß es sich erst noch verschiedenerweise „auslösen". So gibt dann der Bräutigam — z. B. in Tirol — der Brautjungfer ein Silberstück oder sonst ein Geschenk, damit sie ihm die Braut ausliefere. Und auch die Braut bekommt — so in Baden — ihren Brauttaler, den sie zeitlebens aufhebt, als Zeichen des Eheschlusses.

Wir aber wollen wünschen, daß all diese Orakel immer Glück, Gesundheit und Gemeinschaftssegen für die Ehe bringen mögen.

W. Lenz

— o —

Der Grund

„Wie kommt es eigentlich, daß Bill Elefantenbändiger geworden ist?"

„Ja, zuerst hatte er einen Flohzirkus, aber dann wurde er kurzsichtig!" (Humor.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Windiger Tag

Ich freue mich wie einst als Kind,
nein, noch viel mehr heut, an dem Wind.
Mich freut der Wind, wo er nur geht,
wenn er so braust, wenn er so weht,
wenn er den Bäumen bläst ins Haar
und fliegt und flattert wunderbar,
wenn er die Wolken wie ein Heer
auf voller Flucht jagt bis ans Meer.

Ja, er blieb immer, immer gleich:
Unnennbar süß und rätselreich
und geisterhaft wie Helmbuschwehn,
wenn tote Recken auferstehn
in einem Traum aus ihrem Schlaf,
der sie in grauen Zeiten traf,
und wund und dunkel wie Gesang
an dem Unsäglichen entlang.

Wilhelm Schussen

Amtliche Nachrichten

— Der Herr Reichsstatthalter hat u. a. die folgenden Förster zu Revierförstern ernannt: Gottlob Beck in Rotenbach beim Forstamt Neuenbürg; Franz Birk in Klosterreichenbach beim Forstamt Klosterreichenbach; Eugen Carle in Bieselsberg beim Forstamt Liebenzell, Außenstelle; Paul Schmid in Rohnbach beim Forstamt Engklösterle.

— Der Herr Kultminister hat den Studienrat Geywitz in Neuenbürg an die Isolde-Kurz-Oberschule für Mädchen in Reutlingen versetzt.

Stadt Neuenbürg

Das ehemalige Kreispflege-Gebäude geht in den Besitz der Volksbank über. — Besitzwechsel. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, hat die hiesige Volksbank (seither Gewerbebank) das Bürohaus der früheren Neuenbürger Amtskörperschaft zum Preise von 50 000 RM. erworben. Vorstand und Aufsichtsrat dieser Bank haben sich zu diesem Kaufe entschlossen, weil für sie in den letzten Jahren ihre gegenwärtigen Bankräume mehr und mehr zu eng zu werden drohten und andererseits die Wohn- und Geschäftsräume für den einen Mieter des Hauses, den Eisenwarenhändler Herrn Adolf Haag, sich im Laufe der Zeit als ungenügend erwiesen. Irgend eine Raumbeschaffung für beide Teile hätte also in absehbarer Zeit doch gesucht werden müssen, und so wollte man sich diese für die Bank gut geeignete Erwerbung nicht entgehen lassen, während das Lutz'sche Haus, in dem ja seit einigen Monaten schon die Bank auf ihre Kosten eine wesentliche Erneuerung der Dr. Härlin'schen Wohnung für Herrn Dr. Aldinger vornimmt, zum Preise von 40 000 RM. an Herrn Haag übergeht. Es besteht Anlaß zur Annahme, daß die Aemter, welche sich z. Zt. noch in dem Bürohaus befinden, auch weiter dort bleiben werden.

Calw erhält ein modernes Lichtspieltheater

Calw, 26. August. Der Besitzer des hiesigen Lichtspieltheaters läßt zur Zeit den Saalbau „Badischer Hof" zu einem neuzeitlichen Lichtspielhaus umbauen. Das Haus erhält eine moderne Theaterbestuhlung mit 365 Plätzen. Das neue Lichtspieltheater soll am 1. Oktober d. J. fertiggestellt sein.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte warmes Sommerwetter und demgemäß einen regen Verkehr nach Pforzheim. Ein Strom von Menschen wanderte hinaus in die nähere und weitere Umgebung, um einerseits Erholung aus dem Alltag heraus zu finden und andererseits Ablenkung zu suchen von dem großen Geschehen der weltpolitischen Lage. Wer sich unter die vielen Menschen mischte, die durch die Gegend strichen, hörte nur eine Stimme der Glaubenszuversicht zu unserem Führer, von dem man weiß, daß er's recht machen wird. Daran änderte auch das ungewöhnliche Bild nichts, das im gegenwärtigen Stadium hochgehender politischer Wogen die Straße beherrscht. Man findet sich damit ab und fügt sich in das Unabänderliche der Zeit.

Die Straßenbahn beförderte an diesem Sonntag außergewöhnlich viele Fahrgäste in die westliche Richtung der Stadt und von der Endstation Friedhof aus konnte man die Sonntagsspaziergänger nach dem Ispringer Tal wandern sehen zur Reichsautobahnbrücke, die in einem Teil ihrer Vollendung entgegengeht.

Sehr belebt waren auch die nahen Wälder und die Verkehrsstraßen nach den umliegenden Ausflugsorten. Die Vorboten des Herbstes sind schon allenthalben bemerkbar und gerade sie erhöhten den Reiz der Wanderungen. Einen guten Besuch hatten wieder die Freilichtspiele auf der Krähenech aufzuweisen, sowohl am Nachmittag wie am Abend. Auch die Ausstellung „Kampf dem Krebs" fand das lebhafte Interesse der Pforzheimer und vieler Auswärtiger. Wer am Abend durch die Straßen der Stadt ging, hörte das Radio, dem bei der augenblicklichen Lage verständlicherweise besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Sonst waren Veranstaltungen besonderer Art nicht zu verzeichnen.

Karlsruhe, 27. August. (Familientragödie.) Auf dem hiesigen Friedhofe hat sich eine schwere Bluttat zugetragen. Ein 48 Jahre alter, aus Karlsruhe gebürtiger und in Rheinfelden wohnhafter Drogist wurde am Grabe seiner Eltern tot aufgefunden, desgleichen seine 43 Jahre alte Ehefrau. Der Mann hatte seine Frau und darauf sich selbst erschossen. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Karlsruhe, 27. August. (Vier Jahre Zuchthaus für rückfälligen Dieb.) Wegen mehrfachen einfachen und erschwerten Rückfalldiebstahls, sowie Miet- und Zechbetrügereien, stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der vorbestrafte 32 Jahre alte Karl Wetzel aus Ettlingen. In der 38 Anklagepunkte zählenden Anklage werden ihm eine ganze Reihe von Einbrüchen in Garten- und Verkaufshäuschen, sowie Bauhütten in verschiedenen Städten zur Last gelegt. Seine Diebesbeute bestand aus Kleidungsstücken, Gebrauchsgegenständen, Lebens- und Genußmitteln im Gesamtwert von etwa 800 Mark. In mehreren Fällen betrog er Zimmerwirtinnen um die Miete und Gastwirte um die Zeche. Mildernde Umstände wurden dem sich schuldig bekennenden Angeklagten versagt. Das Gericht sprach eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren aus unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft. Außerdem erhielt er die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Die Verbreitung unserer Ernährungsgrundlage Weltbild-Gliese (M)

In Verbindung mit der Volks-, Berufs- und Betriebszählung fand im Mai d. J. eine Bodennutzungserhebung statt, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. In unserer Zeichnung werden bei Roggen, Weizen, Gerste und Mengegetreide die Zahlen für Winter- und Sommerfrucht zusammen verwertet, weiter wurden zusammen berücksichtigt Spelz (47 226 ha), Mais zur Körnergewinnung (103 140 ha), Raps (39 136 ha), Rübsen (7326 ha), Flachs (57 869 ha), Hanf (15 742 ha). Spät- und Frühkartoffeln wurden ebenfalls zusammengezählt. Gegenüber dem Vorjahr hat der Getreidebau im Deutschen Reich einschl. Ostmark und Sudetenland um etwa 6000 ha, der Zuckerrübenbau um 5000 ha, der Flachsanbau um 2700 ha und der Hanfanbau um etwa 2800 ha zugenommen.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Ortsgruppe Neuenbürg. Sämtliche Politischen Leiter haben heute abend 8.30 Uhr auf der Dienststelle zu erscheinen.

Freiburg, 26. August. (Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang.) In der Ludendorffstraße stieß ein Auto mit einem Motorradfahrer zusammen, der sich auf dem Wege nach Vollschweil befand. Der Motorradfahrer wurde so schwer verletzt, daß er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Lörrach, 27. August. (Versuchsfahrten mit neuen Triebwagen auf der Wiesentalbahn.) Seit 24. August läuft auf der Wiesentalbahn Basel-Zell probeweise ein neuer Triebwagen, der im Aeußeren ungefähr den bisherigen Triebwagen entspricht, dessen Bequemlichkeiten im Innern aber noch wesentlich erhöht worden ist. Die Wagen sind im Bau schwerer und vor allem haben sie Bremsvorrichtungen, die den besonderen Streckenverhältnissen der Wiesentalbahn Rechnung tragen. Ein weiterer Triebwagen dieser Art wird in den nächsten Tagen eingesetzt werden. Man beabsichtigt, dann im ganzen vier dieser neuen Triebwagen laufen zu lassen, mit denen der gesamte Betrieb auf der Wiesen- und Wehratalbahn durchgeführt werden kann.

230 Krankenkassenanstalten in Baden

Nach den Berichten des Statistischen Reichsamtes betrug die Zahl der Krankenanstalten in Baden 230. In diesen Krankenhäusern waren insgesamt 29 500 planmäßige Krankenbetten vorhanden. Auf 10 000 Einwohner entfielen danach in unserem Lande 119,3 Krankenbetten gegenüber 92,7 im Durchschnitt des Reiches. Insgesamt wurden im Zeitraum eines Jahres in den badischen Krankenanstalten 230 182 Kranke verpflegt. Im allgemeinen waren dabei die Anstalten in den Monaten Dezember und Mai am geringsten, in den Monaten Februar, März und November dagegen besonders stark in Anspruch genommen. Die Zahl der verpflegten Kranken belief sich bei 10 000 Einwohnern auf 927,8 gegen 799,3 im Reichsdurchschnitt. Die Uebersichten des Statistischen Reichsamtes geben zugleich Aufschluß über die Zahl der in den Anstalten Geborenen. So erfolgten im Laufe eines Jahres in Baden 19 456 Geburten in Kranken- und Entbindungsanstalten. Es ergibt sich bei einem Vergleich mit der Gesamtzahl der Geborenen hieraus, daß auf 1000 Geborene überhaupt 400,9 Geburten in Krankenhäusern und Entbindungsanstalten in Baden entfielen. Der Reichsdurchschnitt belief sich auf 283. Die Anstaltsgeburten sind naturgemäß in den Städten weit höher als auf dem Lande.

Kinder entführt. In Mülhausen (Elsaß) hatte eine Zigeunerin vor etwa zehn Tagen die beiden Kinder des Kaufmanns Traber entführt. Jetzt sind die Kinder in den Vogesen aufgefunden worden. Die Zigeunerin hatte die Kinder, als sie sich verfolgt sah, verlassen, und einfach im Gebirge ihrem Schicksal überlassen. Zwei Tage irrten die Kinder in den Vogesen herum. Sie wurden von einem Autofahrer entdeckt.

Strafen für Obstfrevler

in früherer Zeit

Regelmäßig im Herbst, wenn in den Gärten und auf den Feldern das Obst zu reifen beginnt, heben die Klagen über Obstdiebstähle an und mehren sich, je mehr die Zeit der Reife herbeikommt, auch in solchen Jahren, in denen es Obst in Hülle und Fülle gibt und die Preise so sind, daß sich jeder, auch der, der nicht Ar und Halm besitzt, seinen Bedarf ehrlich ersteben kann.

In alten Zeiten setzte man hier und da jugendliche Obstfrevler in den „Schneller", einen Korb, den man je nach der Schwere des Diebstahls mit seinem Insassen mehr oder weniger tief in kaltes Wasser tauchte. Dadurch wollte den Schaden, der durch diesen Frevel entsteht, ersetzen, sondern auch eine Strafe von 1 Reichsthaler oder 6 Tage Arrest erhalten." Es wurde verboten, das Obst von eines andern Baum zu schütteln oder zu pflücken. Als erschwerend galt dabei, wenn die Bäume innerhalb eines Gartens standen. „Wer in einem solchen Obst fehlet, auch Nüsse, Zwetschgen oder Kirschen und darum einen Baum besteiget oder in einen solchen schlägt, wird mit 1 Reichsthaler bestraft, wenn er den Gartenzaun übersteiget, mit doppelt so viel."

Es geschah auch damals schon wie heute, daß das Obst, ehe es reif war, abgetan und geschlagen wurde, weil man fürchtete, daß es sonst andere Herren fände. Um das zu verhindern, wurde den Eigentümern selbst eine bestimmte Zeit angegeben, in der sie ihr Obst „abtun" oder abgefallenes Obst und Nüsse aufheben durften. Man hatte es ferner zu oft erlebt, daß auch Eigentümer, wenn sie ungesehen waren, die Erträge nahestehender fremder Bäume mitnahmen. Darum durfte niemand sich vor dem Mittagläuten unter den Obstbäumen aufhalten. Wenn die Mittagglocke läutete, durfte dagegen jeder drei Stunden, nämlich bis 3 Uhr, unter seinen Bäumen das abgefallene Obst aufheben. Wer das vorher oder man diesen die Lust zu weiteren Obstdiebstählen nehmen.

Im Jahre 1616 sah man sich im Wied-Runkelischen veranlaßt, das Verbot des Obststehlens in die Kirchenordnung aufzunehmen, da in den Gemarkungen das „Stehlen des Obstes von den Bäumen so stark im Schwange war, daß man die Zäune zerbrach und verbrannte, die Schlösser von den Türen riß". Den Dieben drohte man „unnachlässige Leibes- und Lebensstrafe" an. Aber obwohl diese Drohung allsonntäglich von den Kanzeln verlesen wurde, dürfte sie nicht viel geholfen haben, denn 1676 erließ man eine neue Verordnung, nach der es den Feldhütern gar gestattet war, auf die Obstdiebe zu schießen, und 1683 wurde angeordnet, daß diese ins „Drillhaus" gesperrt oder ans Halseisen geschlossen wurden.

Aber auch das scheint wenig Erfolg gehabt zu haben, denn immer wieder waren strenge Verordnungen notwendig. Im Jahre 1752 wurde eine solche von dem Grafen Friedrich Alexander erlassen. Darin hieß es: „Sollte sich jemand gelüsten lassen, auf einem anderen Gut sich Kuden zu lassen, es sey mit Krautholen, Apfel- oder Obstaufnehmen, der soll nicht nur nachher tat, erhielt außer dem Verlust des Gesammelten 36 Albus Strafe und 6 Albus Rüge.

Am Sonntag war jegliches Sammeln von Obst verboten. Nur „wenn ein Windsturm zur Nachmittags- oder Nachtzeit entstand, daß vieles Obst und Nüsse abfielen", durfte der Bauermeister (Vorsteher des Dorfes) entweder mit der Gemeindeglocke oder dem Horn nach Rücksprache mit den Gemeindevätern das Zeichen zum Aufraffen geben, wodurch es drei Stunden lang jedem erlaubt war, unter seinen Bäumen Obst zu sammeln. Wurde ein „starker Obstfall an einem Sonntag durch Sturm hervorgerufen, so war das Sammeln am Montagfrüh erlaubt.

Damit das Fallobst vor dem Vieh geschützt war, war es verboten, dieses zur Zeit der Reife unter die Bäume zu treiben. „Hirten und Schäfer sollen zu denen Zeiten, wo Nüsse und Obst abfallen, an den Orten, wo Bäume stehen, nicht hüten, sondern weit davon entfernt bleiben". War es nicht zu umgehen, daß das Vieh solche Orte mied, so „durfte der Eigentümer bei dem Ausblasen der Herde vorher sein Obst sammeln". — Man wußte auch, daß die Hirten selber Freunde des Obstes waren und sich das Hüten in der Nähe der Bäume oft zur Ausrede machten, wie auch die Bauern sich oft einen Vorwand dazu suchten und war es nur des Laubscharrens wegen. Man sah sich daher genötigt, das „Laubscharren unter Obstbäumen" zu verbieten.

Auch in anderen Ländern ging man nicht weniger streng gegen die Obstdiebe vor. Verbot auf Verbot folgte, ohne damit viel zu erreichen. Es blieb allezeit wahr, was ein Schlager vergangener Tage sang, wenn er von den „Kirschen in Nachbars Garten" redete, oder was das Sprichwort meinte, wenn es sagte, daß „verbotene Früchte süßer schmecken als erlaubte".

Aus aller Welt

Der Absturz an der Trettach-Ostwand. Die Leiche des vom Trettach-Ostgrat abgestürzten 18 Jahre alten Hans Günther Hofmann wurde von Bergwachtmännern und Bergführern in der Ostwand aufgefunden. Wegen der Schwierigkeit des Geländes konnte die Bergung erst am Dienstag erfolgen. — Erfreulicherweise stellt sich heraus, daß der in der Schneck-Ostwand abgestürzte Bergwachtmann Georg Huber aus Oberstdorf nicht tödlich verunglückt ist. Er liegt allerdings mit schweren Schädelbrüchen im Oberstdorfer Krankenhaus und hat bisher das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Der Münchener Raubmörder gefaßt. Wie die Kriminalpolizeileitstelle München mitteilt, hat das Verbrechen in der Impler-straße nunmehr seine Aufklärung gefunden. Bei dem Raubmörder handelt es sich um den 25 Jahre alten Wolfgang Schulze aus Leipzig. Er wurde inzwischen in Wolfratshausen mittellos aufgegriffen. Der Festgenommene wies an beiden Händen Verletzungen auf. Er befindet sich bereits in Haft und hat gestanden, sein Opfer in Beraubungsabsicht ermordet zu haben.

Leichtsinn mit dem Leben bezahlt. Ein 16jähriges Mädchen aus Marktredwitz, das bei Verwandten in Obereuerheim zu Besuch weilte, trank nach dem Genuß von unreifem Obst Apfelwein. Das Mädchen erkrankte kurz darauf und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Trotz sofortiger Operation konnte die Bedauernswerte nicht mehr gerettet werden.

Im Streit erstochen. Nachts trug sich in Schwebheim eine schwere Bluttat zu. Im Verlaufe eines Streits erstach der 30jährige Wilhelm Müller den 18jährigen Fabrikarbeiter Richard Endres. Endres konnte noch über die Straße laufen und brach dann tot zusammen.

Schloß Leisau niedergebrannt. Im Dachstuhl des Schlosses Leisau bei Wunsiedel brach ein Großfeuer aus. Das Schloß brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Brandursache ist nicht einwandfrei festgestellt. Die Feuerwehr mußte eine 700 m lange Schlauchleitung legen, um das Wasser von der Goldkronacher Hochdruckwasserleitung heranzubringen. Erst dadurch gelang es ihr, ein Uebergreifen des Brandes auf die bedrohten Nachbaranwesen zu verhindern.

Im Stauweiher ertrunken. Im Stauweiher von Bieberstein (Kreis Gummersbach) war der 17 Jahre alte Heinz Fischbach zum anderen Ufer des Stauweihers geschwommen, um hier einen festgemachten Kahn herüberzuholen. Seine des Schwimmens unkundigen Kameraden setzten sich in das Boot, und Fischbach sprang viele Male vom Kahn ins Wasser und kletterte dann jeweils in den Nachen zurück. Dabei verausgabte er sich so stark, daß ihm beim letzten Versuch die Kräfte fehlten, das Boot zu erreichen. Obwohl die Kameraden sofort zu der Stelle ruderten, wo er mit dem Wasser rang, kamen sie zu spät.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tiefseeforschung am Bodensee

Rätsel und Geheimnisse, Fauna und Flora des größten deutschen Binnensees

Unter den zahlreichen wissenschaftlichen Forschungsstätten Badens nimmt die „Anstalt für Bodenseeforschung" in Konstanz/Staad, die in diesen Tagen auf ein 20 jähriges erfolgreiches Bestreben im Dienste der Wissenschaft der Meeres- bezw. Seekunde zurückblicken kann, eine besondere Stellung ein. Vom 31. Juli bis 12. August wird dort ein besonderer Lehrkurs für Seekunde veranstaltet.

In dem mit tatkräftiger Unterstützung der Stadt Konstanz ins Leben gerufenen Forschungsinstitut erstreckt sich neben den umfangreichen Untersuchungen der meteorologischen Verhältnisse das Aufgabengebiet auf die Untersuchungen des Seeganges, der Oberflächentemperatur des Wassers, seiner Durchsichtigkeit, ferner der Temperaturen tieferer Wasserschichten usw. und nicht zuletzt der geologischen und chemischen Zusammensetzung des Seegrundes. Weiter müssen Fauna und Flora, also das gesamte tierische und pflanzliche Leben des Sees, erforscht werden, ein Arbeitsgebiet, das für die Fischerei und die wasserhygienischen Zustände von allergrößter Bedeutung ist.

Wie die Anstalt selbst mit ihren zahlreichen Laboratorien, den Arbeitsräumen für in- und ausländische Wissenschaftler und Forscher, der großen Dunkelkammer, der reichhaltigen und wertvollen Bibliothek, so ist auch die nautisch-wissenschaftliche Ausrüstung allen Anforderungen entsprechend. Das große Untersuchungsschiff „Friedrich Zschokke", eine völlig überdachte Hochseeyacht, ist gegen alle überkommenden Seen geschützt, gewährt bei Tag und Nacht angenehme Unterkunft und bietet genügend Raum für jegliche wissenschaftliche Arbeit auf dem See. Bevor die Arbeiten auf dem Bodensee beginnen, wird das Schiff verankert. Dann wird eine Tiefseeschlammröhre versenkt. Beim Aufschlagen auf dem Seeboden dringt diese in einer Tiefe von 20 cm in den Schlamm ein und bringt einen Bodenausstich in natürlicher Schichtung herauf. Wasserproben erfolgen mit dem Wasserschöpfer, der zugleich die Tiefentemperaturen des Wassers feststellt. Die Durchsichtigkeit des Wassers wird mittels der Sichtscheibe bestimmt.

Neben diesen Arbeiten gehört jedoch zu den wichtigsten Aufgaben der Anstalt, wie schon kurz erwähnt, die Untersuchung der Tier- und Pflanzenwelt. Die zahlreichen Proben, die das trichterförmige Schleppnetz und der Tiefseegreifer aus 251 Meter Tiefe heraufbringen, beweisen, welch üppige Vegetation auf dem Seegrund zuhause ist. Seltsam geformte Krebstierchen, kleine Insektenlarven, eine formenreiche Gesellschaft winziger Rädertierchen mit Stacheln und Fortsätzen, wundervoll zarte Sternchen und Bäuschen kleiner Kieselalgen und viele andere winzige einzellige Algen finden sich vor, die die Hauptnahrung des Blaufelchen darstellen.

Daß der Rhein durch den Bodensee fließt, weiß jedermann. Die für die Forschung aber so wichtige Frage, wo der Rhein durch den Bodensee fließt, haben erst jüngst Professor Dr. Auerbacher und seine Mitarbeiter durch Untersuchungen geklärt. Nun ist es gelungen, den Verlauf des Rheinwassers im Bodensee genau abzugrenzen. In einer Tiefe von 30 Meter ist von einer Strömung des Rheins nichts mehr zu erkennen. Eine kräftige Strömung zieht sich vom Eintritt des Rheins in den See nach Osten in die Bregenzer Bucht, die der Hauptstrom südlich von Lindau verläßt. Er wird nach Norden gedrängt, bis er Langenargen erreicht hat. Ein Hauptstrom des Rheinwassers fließt in einer Tiefenbreite von 1—2 km in den obersten Wasserschichten bis 25 Meter am deutschen Ufer entlang, vorbei an Friedrichshafen, Immenstaad, Hagnau zum Rheinauslauf bei Konstanz. Ein anderer Hauptzweig spaltet sich bei Langenargen ab und wendet sich in Tiefen bis zu 30 Meter in einem Bogen über den Bodensee, wo er bei Romanshorn und Rorschach das schweizerische Ufer erreicht. An diesem zieht er dann östlich entlang und gelangt nördlich des Rohrspitzes wieder in den Kreislauf. Nach dem Ergebnis dieser jahrelangen Untersuchungen ist festzustellen, daß das Rheinwasser von der Einmündung in den Bodensee bis zum Auslauf bei Konstanz über 60 Tage benötigt und demnach täglich $^{3}/_{4}$ Kilometer zurücklegt.

Scharfschießen an Bord des Schlachtschiffes „Gneisenau"

Eine Aufnahme vom Uebungsschießen an Bord der „Gneisenau". Schwere 28-cm-Geschütze beim Abschuß. Die Kamera sieht kurz nach dem Abschuß den Pulverdampf wie eine Blume. Aktuelle Bilderzentrale (M).

Luftschiff „Graf Zeppelin" besucht Karlsruhe

Karlsruhe, 26. August. Den Bemühungen der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins ist es gelungen, für Samstag, den 23. September das Luftschiff LZ 130 „Graf Zeppelin" zu einer Landungsfahrt nach Karlsruhe zu veranlassen. „Graf Zeppelin" wird in den Nachmittagsstunden zwischen 17 und 18 Uhr eintreffen, auf dem Flugplatz landen und einige Zeit verweilen.

Bewirtschaftung der Verbrauchsgüter.

I. **Nahrungsmittel** (mit Ausnahme von Brot, Roggenmehl, Weizenmehl, Kartoffeln, Eier, Kakao und Hülsenfrüchte), sowie **Seife**, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel, **Hausbrandkohle, Web-, Wirk- und Strickwaren** und **Schuhwaren** sind zum Zwecke einer gerechten Verteilung mit Wirkung vom 28. August 1939 der Bewirtschaftung unterworfen worden.

Die Bewirtschaftung erfolgt in der Weise, daß die genannten Waren dem Käufer nur gegen Abgabe eines Abschnittes oder Teilabschnittes von **Ausweiskarten** (Bezugsscheinen) abgegeben werden dürfen. Die Verteilung dieser Ausweiskarten an alle Personen, die im Kreis Calw ihren Wohnsitz haben und mit bezugsscheinpflichtigen Verbrauchsgütern versorgt werden, ist erfolgt.

II. Es entfallen auf die versorgungsberechtigte Zivilbevölkerung auf den Kopf an:

1. Milcherzeugnisse, Oele oder Fette — 60 g je Tag
   Es entfallen somit bei 8 Abschnitten der Ausweiskarte auf jeden Abschnitt 175 g an Milcherzeugnissen, Oelen oder Fetten, davon etwa:

Margarine	40 g je Abschnitt
Butter	50 g je Abschnitt
Speck, Schmalz	40 g je Abschnitt
Talg	10 g je Abschnitt
Käse	35 g je Abschnitt

2. Fleisch oder Fleischwaren (auch in Konserven) — 700 g die Woche
   oder auf jeden der 12 Abschnitte der Auskarte 235 g.
3. Milch — 0,20 l je Tag
   oder auf jeden Wochenabschnitt der Auskarte 1,4 Liter Vollmilch.
4. Kaffee und Kaffee-Ersatzmittel — 63 g je Woche
   oder auf jeden Wochenabschnitt der Ausweiskarte die gleiche Menge, und zwar 7 g Kaffee und 56 g Kaffee-Ersatz.
5. Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Haferflocken oder sonstige Nährmittel oder Teigwaren insgesamt — 150 g je Woche
   oder auf jeden Wochenabschnitt der Ausweiskarte die gleiche Menge.
6. Zucker und Marmelade

Zucker	40 g täglich =	280 g je Woche
Marmelade	16 g täglich =	110 g je Woche
oder Zucker anstelle von Marmelade		55 g je Woche

   oder auf jeden Wochenabschnitt der Ausweiskarte die gleiche Menge.
7. Tee bei einmaliger Ausgabe — 20 g Tee im Monat
   auf den Abschnitt „A 1".
8. Seife
   a) 125 g Kernseife oder
      1 Stück Einheitsseife oder
      200 g Schmierseife oder
      125 g Haushaltsseife in zerkleinerter Form, jedoch keine Feinseifen bisheriger Herstellung (sogenannte Toilettenseifen)
      auf den Abschnitt „Seife 1".
   b) 250 g Seifenpulver oder
      200 g Schmierseife oder
      125 g Haushaltsseife in zerkleinerter Form, oder
      100 g Waschmittel, jedoch keine Feinseifen bisheriger Herstellung (sogenannte Toilettenseifen)
      auf den Abschnitt „Seife 2".
9. Kohle
   Die Mengen werden noch bekannt gegeben werden.

III. Im übrigen ist Folgendes zu beachten:

a) **Selbstversorger**, die die betr. Lebensmittel erzeugen, sind nicht berechtigt, Brot, Mehl, Milcherzeugnisse, Oele oder Fette, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fleisch oder Fleischwaren, Milch und Eier zu beziehen, soweit sie im Rahmen der festgesetzten Höchstmengen über entsprechende Vorräte verfügen. Die Selbstversorger sind verpflichtet, innerhalb 8 Tagen die zum Bezuge der genannten Lebensmittel bestimmten Abschnitte ihrer zuständigen Gemeindebehörde zurückzugeben.

b) **Anstalten, Hotels und Pensionen usw.** erhalten Bezugsscheine nur für solche Insassen und Gäste, die sich in ihnen länger als 3 Tage aufhalten werden. Wegen der Zuteilung der Ausweiskarten haben sie sich an die amtliche Kartenausgabestelle — Bürgermeister — zu wenden.

c) Empfangsberechtigte Verbraucher, die keine Ausweiskarten erhalten haben, wenden sich ebenfalls an die amtliche Kartenausgabestelle ihres Wohnsitzes.

d) Auf Antrag können von der Gemeindebehörde für Kinder unter 6 Jahren täglich zusätzlich 0,5 Liter Milch für werdende oder stillende Mütter täglich zusätzlich 0,3 Liter Milch verausgabt werden.

Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten zusätzlich 70 g Fleisch oder Fleischwaren täglich Milcherzeugnisse, Oele oder Fette 50 g je Tag; Einzelheiten werden besonders geregelt.

Calw, den 27. August 1939.

Der Landrat: Dr. Haegele.

Bewirtschaftung von Web-, Wirk- und Strickwaren sowie von Schuhwaren.

Wie aus dem mit den Ausweiskarten (Bezugscheinen) ausgegebenen Merkblatt für Verbraucher hervorgeht, sind Spinnstoffwaren (Web-, Wirk- und Strickwaren) sowie Schuhwaren und Leder zur Ausbesserung und Besohlung von Schuhen mit sofortiger Wirkung ebenfalls der Bewirtschaftung unterworfen und nur noch gegen Bezugscheine erhältlich. **Es ist danach Händlern verboten, diese Waren ohne Bezugscheine auszugeben. Ueber die Ausgabe der Bezugscheine folgt nähere Weisung.**

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, für die ortsübliche Bekanntmachung Sorge zu tragen und die Einhaltung durch die in Betracht kommenden Einzelhändler zu überwachen.

Calw, den 27. August 1939.

Der Landrat: Dr. Haegele.

Zerrissene Strümpfe nicht wegwerfen: Lieben Sie diese unabgeschnitten zum Anstoßen, Anstricken und Aufnehmen von Fallmaschen ab bei
Neuenbürg: Bellon, Wildbaderstr. 174
Herrenalb: Laistner, Gaistalstr. 113.

Feldrennach.
2 Einstellrinder
sind zu verkaufen
Haus Nr. 79.

Schömberg.
Eine schwere, junge
Nutz- und Fahrkuh
samt Kalb hat zu verkaufen
G. Girrbach.

Wildbad.
Verloren
ging eine **Brieftasche**, dunkelbraun. Inhalt: Wicht. Ausweispapiere. Abzugeben gegen Finderlohn auf der
Polizeiwache.

Die Güte des Biers ist vom Gehalt an Hopfen und Malz abhängig, die Güte eines Bohnermasse vom Gehalt an glanzgebenden Hartwachsen. Deshalb verwenden die Hausfrauen zur Bodenpflege das beliebte Naturhartwachs **Augusta** das mit dem Gütestempel der Versuchsstelle des Deutschen Frauenwerks ausgezeichnet wurde. **Wildbad**: Oberbad-Drogerie Karl Plappert.

Zum Einlegen der Gurken
brauchen Sie . . .
1. Essig, Weinessig, Essigessenz
2. Salicyl, Senfkörner
3. Allspice, Pfeffer, Paprika
4. Pergament, Rollenpapier, Ingwer
u. manches andere mehr aus der
FACHDROGERIE
in Birkenfeld, Calmbach, Herrenalb, Neuenbürg, Schömberg, Wildbad.

Gesund und bekömmlich
Teinacher Hirsch-Perle
Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.
Prospekte durch die Mineralbrunnen AG. Bad Überlingen

Auch im kleinsten Handwerksbetrieb
ist es heute notwendig, daß für den gesamten Briefwechsel Briefpapiere verwendet werden, die einen wirkungsvollen, zunftgemäßen Firmenaufdruck tragen. Sobald die Briefe und Angebote auf sauber vorgedruckte Bogen geschrieben werden, bekommt der ganze Briefwechsel ein gediegenes u. gepflegtes Aussehen. In der Herstellung zeitgemäßer Drucksachen für das Handwerk geben wir uns eifrig Mühe.
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg - Fernsprecher 404

Reichssender Stuttgart

Dienstag, 29. August

5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. 6.30: Musik am Morgen. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.20: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender, Wetter. 12.00: Konzert. 13.00: Nachrichten, Wetter. 13.15: Konzert (Forts.). 14.00: Nachrichten. 14.10: Schallplatten. 15.00: Sendepause. 16.00: Konzert. Von 17.00—17.10: Kilbi in Lintbreiten. 18.00: Aus Zeit und Leben. 18.15: Klingende Kurzweil. 19.00: „Hier ist Nürnberg!" 19.15: Schallplatten. 20.00: Nachrichten. 20.15: Französische Nachrichten. 20.30: „Der Freischütz", Romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber. Dazwischen: 22.15 bis 22.30: Französische Nachrichten. 22.30 bis 22.45: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 23.30: Schallplatten. 24.00—2.00: Nachtmusik.